

„Als wenn ein guter Kumpel stirbt“

**Die 1990er Jahre im Nachhall der Erzählungen
ehemaliger Bergleute**

**Hrsg.
DOKMitt e.V.**

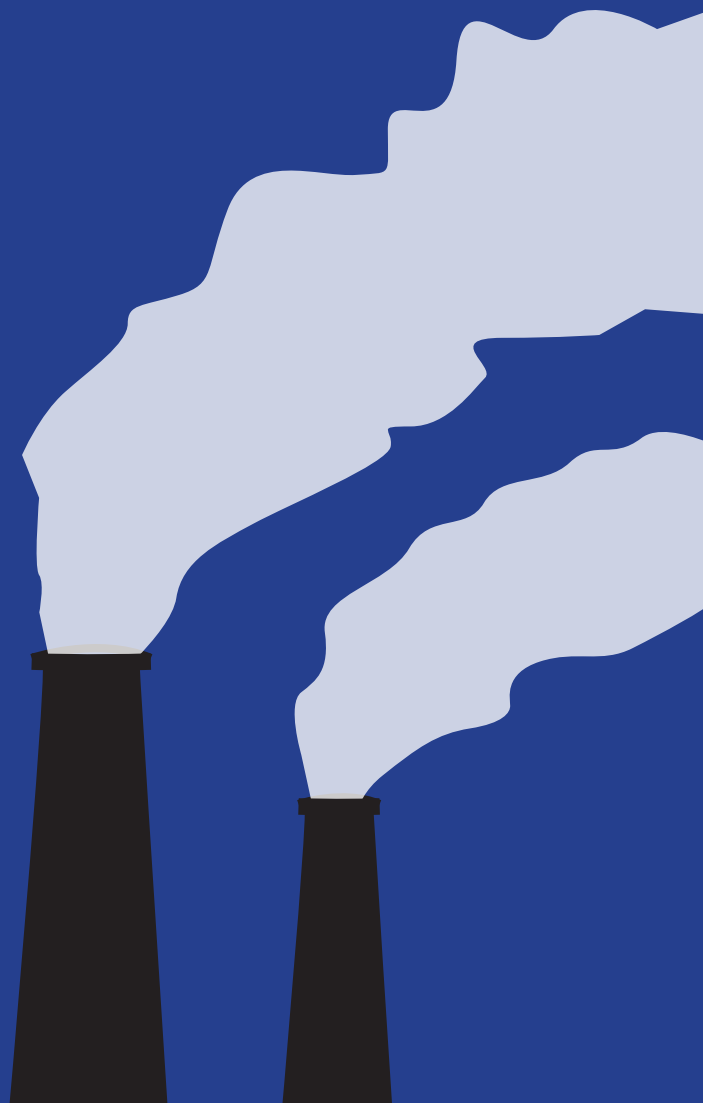


Bild ▲
Kühltürme des Kraftwerks Espenhain, 1980er Jahre.
Foto: Archiv Rudolf Lehmann

Inhalt

1. Der Förderverein DOKMitt e.V.	
1.1 Grußwort.....	6
1.2 Der Projektträger DOKMitt e.V. – Die Menschen des Mitteldeutschen Reviers als Akteure des Strukturwandels.....	8
2. Das Landesprogramm Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz	
2.1 Grußwort der Sächsischen Staatsministerin für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt.....	11
2.2 Das Profil des Förderprogramms WOS.....	12
3. Das Projekt „Zeitzeugenbefragung (Oral History)“	
3.1 Hintergrund, Ziel und Zweck des Projektes.....	14
EXKURS 1 Der Strukturbruch der 1990er Jahre in Ostdeutschland.....	16
3.2 Zeitliche Umsetzung und Meilensteine des Projektes.....	18
EXKURS 2 Die Sammlung des DOKMitt e.V.....	22
4. Die Befragung der Zeitzeug:innen	
4.1 Die spezifische Zielgruppe und Samplebildung.....	24
4.2 Ein statistischer Blick auf die Befragten.....	26
4.3 Die Durchführung des Forschungsprojektes.....	30
5. Die Ergebnisse des Forschungsprojektes	
5.1 Bildung der Umbruchskategorien.....	35
5.2 Der Fokus auf besondere Gruppen.....	40
5.3 Verständnis von Politik und politische Einstellungsmuster.....	44
5.4 Fehlende Anerkennung und die Verarbeitung der Erfahrungen.....	51
EXKURS 3 Workshop zur Politischen Bildung.....	55
6. Zusammenfassung	
6.1 Thesen und Schlussfolgerungen.....	57
6.2 Ausblick.....	62
6.3 Handlungsempfehlungen des DOKMitt e.V.....	64
7. Das Projektteam	
8. Weiterführende Literatur	
9. Impressum	

Der
Förderverein
DOKMitt e.V.



1.1 Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit überreichen wir Ihnen als DOKMitt e.V. ein Dokument von hoher zeitgeschichtlicher und politisch-aktueller Brisanz.

Unser Forschungsteam ist der Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen der Braunkohlenpolitik in den 1990er Jahren und der Entwicklung demokratischer Einstellungsmuster der Betroffenen im Südraum Leipzig nachgegangen.

In welchem Maße hat der Strukturumbbruch seit 1990 in unserer von der DDR-Braunkohlenindustrie geprägten Region im Gefolge der Friedlichen Revolution und der Wiederherstellung der Deutschen Einheit die Einstellungsmuster der Menschen, die die *Treuhandpolitik* erlitten, erfahren und überstanden haben, gegenüber dem demokratischen System der Bundesrepublik Deutschland geprägt? Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchung sind drei Jahrzehnte danach immer noch, beziehungsweise gerade heute, hochbrisant. Wir erleben in den gegenwärtigen Krisenzeiten ein immer noch partiell tief gespaltenes Land.

Das Ergebnis der vorliegenden Befragung von Zeitzeug:innen, vor allem aus dem Bereich der Braunkohlenindustrie, ist eine unverzichtbare Grundlage und wesentlicher Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen und deckt sich mit vielen anderen Veröffentlichungen. Das Forschungsteam und der DOKMitt-Begleitausschuss berücksichtigen dabei die Tatsache, dass infolge der begrenzten Ressourcen quantitativ nur ein sehr

übersichtlicher Personenkreis befragt werden konnte. Die befragten Zeitzeug:innen sind in der Regel mit ihren gegenwärtigen Lebensumständen zufrieden, beklagen aber vor allen Dingen die geringe Wertschätzung ihrer Lebensleistung durch die Bundesrepublik Deutschland. Sie arbeiten vielfach in örtlichen Gremien mit, fühlen sich aber grundsätzlich in der Bundesrepublik noch immer nicht so richtig zu Hause. Sie empfinden die ‚neue‘ Bundesrepublik als eine nur vergrößerte alte Bundesrepublik, in der ihre Erfahrungen im Grunde keine Rolle spielen.

Aus unserer Sicht ist dieser Befund weder überraschend oder gar verwunderlich, zeigt aber einen dringenden politischen Handlungsbedarf. So haben doch die meisten Mitarbeitenden der ehemaligen Braunkohlenkombinate ihre eigenen Arbeitsstätten abreißen, beseitigen und jede Erinnerung daran auslöschen müssen. Dass sie danach eine der größten künstlichen Seenlandschaften der Welt mitgeschaffen haben, findet kaum eine über den Südraum Leipzig hinausgehende öffentliche Erwähnung. Die wenigen Industriedenkmäler, die die Abrissorgie überlebt haben, wurden von zivilgesellschaftlichen Initiativen gerettet, nicht etwa von einer vorausschauenden Politik.

Industriedenkmäler aber sind eine wesentliche Dimension von Heimat. Ihr Abriss bedeutete für die ehemaligen Arbeitnehmer:innen einen unersetzbaren Verlust, denn nicht selten war die ‚Plattmache‘ in ihrem



Bild ▲
Kohlezug Tagebau
Espenhain,
1980er Jahre
(Foto: Archiv
Rudolf Lehmann)

Arbeitsleben die letzte Beschäftigung vor der endgültigen Arbeitslosigkeit.

Insofern ist die neuerliche Bemühung um eine ‚lebendige Industriekultur‘ im Zusammenhang mit dem Kohleausstieg eine wesentliche Aufgabe der Wertschätzung, Teilhabe und Heimatverbundenheit in der untersuchten Region sowie im gesamten Mitteldeutschen Revier. Die gelegentlichen Forderungen nach ‚Kohleausstieg sofort‘ sind in ihrem oft feindlichen Unterton eine vollkommen überflüssige und schmerzhaft Beleidigung vieler Menschen.

Es ist an der Zeit, aus den Fehlern des beginnenden Strukturumbruchs der 1990er Jahre zu lernen und sowohl die Betroffenen mitzunehmen als auch die jüngere Generation in ihrem Bestreben nach Neuem mit Lebenserfahrung und Sachverstand zu begleiten.

Ich danke an dieser Stelle allen Zeitzeug:innen, die Zeit und Überwindung, Mut

und Geduld aufgebracht haben, sich den Fragen des Teams zu stellen.

Im Namen des Vorstandes von DOKMitt e.V. danke ich dem Forschungsteam bestehend aus Tim Rood, Christian Schmidt und Ariane Zabel für ihre Arbeit in den Jahren 2017 bis 2020.

Ich danke besonders Frau Staatsministerin Petra Köpping, die mir den Vorschlag für das Projekt unterbreitet hat, für ihre Unterstützung.

Nicht zuletzt sei erwähnt, dass Mitglieder des DOKMitt-Vorstandes für die Begleitung des Projektes viele Stunden ihrer Freizeit zur Verfügung gestellt haben, weil sie wie wir alle der Überzeugung sind, an einem wichtigen Projekt für die weitere Gestaltung der Einheit unseres Landes mitzuarbeiten. Eine Fortsetzung dieser Forschungsarbeit kann deshalb nur empfohlen werden.

Allen Zeitzeug:innen wünsche ich persönlich alles Gute. Glückauf!
Im Namen des DOKMitt-Vorstandes,
Ihr

Walter Christian Steinbach

1.2 Der Projektträger DOKMitt e.V. – Die Menschen des Mitteldeutschen Reviers als Akteure des Strukturwandels

Die Menschen in Mitteldeutschland stehen in den kommenden Jahren und Jahrzehnten vor existenziellen Herausforderungen. Ihre Arbeits- wie auch nahezu alle Lebenswelten werden sich im Zeitalter der Digitalisierung und der Neuorientierung beim Umgang mit den natürlichen Ressourcen gravierend verändern. Die Region fängt dabei nicht bei null an.

Insbesondere seit der Herstellung der Deutschen Einheit erfuhren nahezu alle Lebensbereiche einen tiefgreifenden und ständigen Wandel. Die Transformations- und Entwicklungsprozesse haben Mitteldeutschland tief geprägt. Mitteldeutschland war in der Wirtschafts- und Industriegeschichte schon immer geformt von Veränderung, Austausch und Entwicklung - jedoch in zeitlich länger andauernden Abschnitten. Seit dem Jahre 1990 verliefen die Umwälzungen stark komprimiert und wurden ohne ‚Lehr- und Drehbuch‘ bewältigt. Das ist global betrachtet ein einzigartiger, unvergleichlicher Prozess und ein Markenzeichen Mitteldeutschlands sowie aller ostdeutschen Länder.

Die seit dieser Zeit neu entstehende Industrie-Kulturlandschaft wird über lange Zeit die Aktivitäten in Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft bestimmen. Die neue Umwelt in Gestalt des Mitteldeutschen Seenlandes sowie die in den vergangenen drei Jahrzehnten neugestalteten Siedlungs-, Wirtschafts- und Verkehrsinfrastrukturen im Zentrum des Mitteldeutschen Reviers sind eine solide Basis dafür, die weiteren und kommenden Strukturwandelprozesse in den mitteldeutschen Ländern erfolgreich bewältigen zu können.

Entscheidende Voraussetzungen sind die Erschließung und Bereitstellung sämtlicher relevanter Daten, Kenntnisse und das Wissen über die bisherigen Entwicklungen. Auch die transparente Darstellung der aktuellen Entwicklungen ist zentral.

Der Förderverein DOKMitt hat seit seiner Gründung am 16. September 2015 in Borna die vorangegangenen jahrelangen Bemühungen um ein *Dokumentationszentrum für die Industrie-Kulturlandschaft Mitteldeutschland* engagiert aufgenommen und fortgeführt. Im Ehrenamt erfolgten dabei grundsätzliche konzeptionelle Vorbereitungen für die Schaffung des *DOKMitt-Zentrums*. DOKMitt hat durch mehrere Projekte, Veranstaltungen und Initiativen inzwischen seine Kompetenz zur Organisation solcher Prozesse bewiesen (unter anderem die Projekte *Zeitzeugenbefragung (Oral History)*, *Lichtfest Südraum Leipzig*, *Archäologisches Dorf*, Veranstaltungen wie die *Kamingespräche*, Initiativen zur Vernetzung der Akteure im mitteldeutschen Raum). Mit der Einrichtung des *DOKMitt-Zentrums - Mitteldeutschland im Wandel* soll nicht nur auf Geschehenes geschaut, es sollen zugleich die aktuellen Entwicklungen dokumentarisch und innovativ begleitet werden. So ist es möglich, Rückschlüsse und Vergleiche für das heutige und künftige Handeln der Akteure aufzuzeigen. Das Nachnutzungspotenzial umfasst alle Bergbaureviere weltweit, die künftig nach Perspektiven ohne Abbau fossiler Brennstoffe suchen.

In der Epoche der elektronischen Informationsvermittlung und des entsprechenden, nicht mehr hierarchischen Kommunikationsverhaltens der Menschen



sind verlässliche, faktenbasierte, autorisierte und zertifizierte Quellen ein entscheidendes Kriterium für eine erfolgreiche Gestaltung von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformationen. Zugleich steht die Herausforderung, möglichst viele Menschen – ungeachtet, ob als Betroffene, Akteure, Lernende oder Interessierte – in diesen Prozess aufzunehmen und mit ihnen im Austausch zu bleiben. DOKMitt soll ein Faktor für die Identifikation und die aktive Teilhabe der Menschen in Mitteldeutschland am Strukturwandel sein.

Aus dieser Motivation heraus entstand auch das Forschungsprojekt *Zeitzeugenbefragung (Oral History) zur Entstehung und Entwicklung demokratischer Einstellungsmuster nach 1990 im Südraum Leipzig*, das im September 2017 startete und mit Jahresende 2020 seinen Abschluss finden wird. Hierzu wird die vorliegende Abschlusspublikation veröffentlicht, die das Forschungsvorhaben des DOKMitt e.V. dokumentiert und vor allem über die gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse berichtet.

Bild ▲

Der DOKMitt-Vorstand 2020 v.l.n.r.:
Dr. Frank Junge, Prof. Dr. Markus Krabbes,
Veronique Töpel, Peter Krümmel,
Dr. Renate Patz, Ulrike Kalteich,
Walter Christian Steinbach
Foto: Holger Schmahl

Das Landesprogramm
Weltoffenes Sachsen
für Demokratie
und Toleranz



2.1

Grüßwort der Sächsischen Staatsministerin für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt

Die Menschen in Ostdeutschland erlebten im Zuge der Friedlichen Revolution und der Deutschen Einheit ab 1989/90 tiefgreifende Veränderungen. Eine umfassende Aufarbeitung dieses Strukturbruchs der 1990er Jahre steht noch immer aus. Ich bin der festen Überzeugung, dass eine solche Auseinandersetzung mit den damaligen Ereignissen nicht nur das Zusammenwachsen von Ost- und Westdeutschen fördert, sie stärkt auch das demokratische Gemeinwesen im gesamten Land.

Im Fokus des hier dokumentierten Projektes *Zeitzeugenbefragung (Oral History) zur Entstehung und Entwicklung demokratischer Einstellungsmuster nach 1990 im Südraum Leipzig* des Vereins DOKMitt e.V. steht eine Gruppe von Zeitzeugen aus einer Region, die von diesem Strukturwandel besonders dramatisch betroffen war: die Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum. Die dortigen Tagebaue, Brikettfabriken, Kohlekraftwerke und karbochemischen Anlagen bildeten als Teil des mitteldeutschen Braunkohlereviers das Fundament der DDR-Volkswirtschaft. Doch Abbau, Veredelung und Verstromung der Braunkohle hatten nicht nur die Landschaft und die Menschen der Region über Jahrhunderte nachhaltig geprägt, sondern vor allem im Laufe der 1980er Jahre auch ihre Umwelt und Gesundheit dramatisch geschädigt. Deshalb war ein Wandel der Energiepolitik notwendig.

Arbeiteten Ende 1989 noch knapp 60.000 Menschen in der dortigen Braunkohlenindustrie, so waren es Ende 1992 nur noch knapp 17.500.

Über 40.000 Bergleute wurden innerhalb von nur drei Jahren entlassen. Arbeitslosigkeit, der damit verbundene Einschnitt in die Erwerbsbiografien und die Entwertung der bisherigen Lebensleistung wurden zu zentralen, kollektiv geteilten Erfahrungen der ehemaligen Beschäftigten.

Die Menschen, die den Strukturwandel der 1990er Jahre durchlebten, haben Erfahrungen gemacht, aus denen wir heute lernen können – negative wie positive. Schon seit 1990 gab es einen aktiven und teils sehr erfolgreichen Aufbau der Region. Ich selbst habe mich als Bürgermeisterin und Landrätin in die Entstehung des Leipziger Neuseenlandes eingebracht. Dass dabei zwar die Region ihre vielen landschaftlichen Wunden und Narben heilen konnte, bedeutet aber nicht, dass die Menschen das auch alle taten. Deshalb sind solche Projekte wie das vorliegende von DOKMitt überaus wichtig!

Der Verein DOKMitt e.V. leistet mit dem Projekt *Zeitzeugenbefragung (Oral History)* dabei nicht nur einen Beitrag zur historischen und gesellschaftlichen Aufarbeitung der 1990er Jahre, sondern auch eine wichtige Vorarbeit zur Bewältigung des bevorstehenden Braunkohlenstrukturwandels. Dafür möchte ich dem Verein und allen Beteiligten des Projektes meinen besonderen Dank aussprechen.

Mit freundlichen Grüßen
Petra Köpping



Bild ▲
Foto: Pawel Sosnowski

2.2 Das Profil des Förderprogramms WOS

Die Umsetzung des Projektes *Zeitzeugenbefragung (Oral History)* wurde mit Mitteln aus dem Förderprogramm *Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz (WOS)* des Freistaates Sachsen finanziell unterstützt. Das Programm liegt seit dem 1. Januar 2015 in der Verantwortung des Geschäftsbereichs der Sächsischen Staatsministerin für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt, Petra Köpping. Die Stabsstelle Demokratieförderung koordiniert alle Aktivitäten des WOS und wird von einem Beirat fachlich beraten.

Das Landesprogramm WOS fördert Projekte, welche das zivilgesellschaftliche Engagement für die freiheitlich demokratische Grundordnung in Sachsen stärken und dabei helfen, Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit abzubauen. Dabei stehen Maßnahmen und Projekte im Fokus, die im Sinne von Toleranz, Weltoffenheit und einer demokratischen Kultur wirken. Außerdem wird mit dem Programm beabsichtigt, Handlungsträger und Initiativen zu unterstützen und miteinander zu vernetzen. Die geförderten Projekte finden vorzugsweise im Freistaat Sachsen statt und werden unter der mehrheitlichen Beteiligung sächsischer Einwohner:innen durchgeführt.



Das Projekt
Zeitzeugenbefragung
(Oral History)

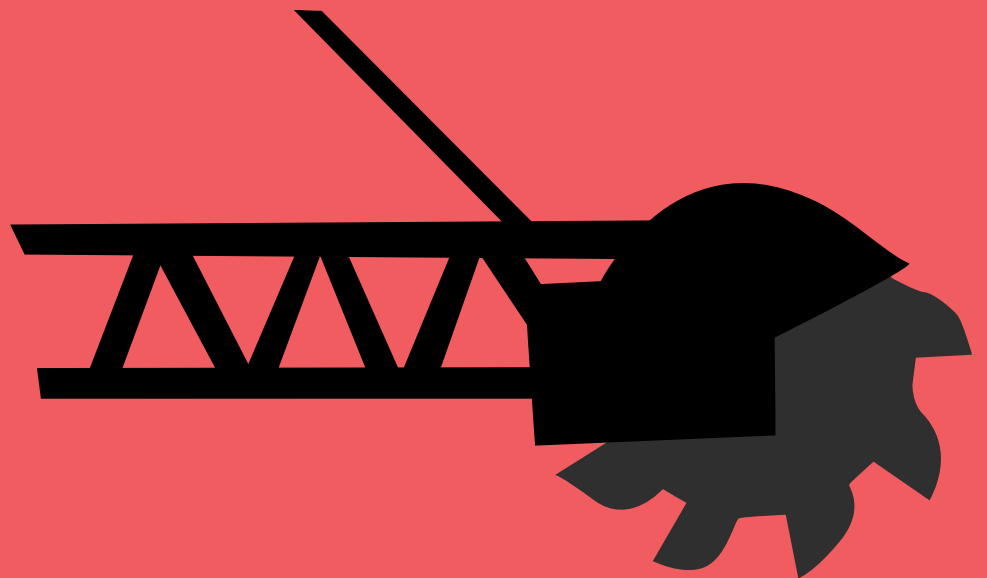




Bild ▲

Stilllegung des letzten Betriebsbereichs in
Westsachsen/ Thüringen (Bahnbetrieb), 1999.
Foto: Archiv Rudolf Lehmann

3.1 Hintergrund, Ziel und Zweck des Projektes

Bei der Bundestagswahl im September 2017 erzielte die *AfD* in Sachsen ihr bis dahin bestes Ergebnis in einem Bundesland. Mit 27 Prozent der Zweitstimmen wurde die Partei sogar knapp vor der *CDU* stärkste Kraft im Freistaat. Warum war dieser Erfolg der *AfD* ausgerechnet in Sachsen möglich? Drückt sich darin möglicherweise eine demonstrative Entfremdung von Bevölkerungsteilen des Freistaats gegenüber dem demokratisch verfassten Staatsgefüge aus?

Folgt man den Thesen der Sächsischen Staatsministerin Petra Köpping in ihrem 2018 erschienenen Buch *Integriert doch erst mal uns!*, so steht diese Entfremdung

in einem Zusammenhang mit den schwierigen Bedingungen des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbruchs im Zuge der Friedlichen Revolution und der Deutschen Einheit in den 1990er Jahren. Das Erleben der radikalen, alle Lebensbereiche erfassenden Umwälzungen dieser Zeit wurde zur kollektiven, bis heute nachwirkenden Erfahrung der Ostdeutschen – insbesondere die Folgen der Privatisierung ehemals volkseigener Betriebe beim Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft. Die umfassende historische Aufarbeitung dieses Strukturbruchs der 1990er Jahre und eine gesamtdeutsche Diskussion über die damit verbundenen Erfahrungen und

Erlebnisse der Ostdeutschen ist längst überfällig. Eine solche Auseinandersetzung kann nicht nur das Zusammenwachsen von Ost- und Westdeutschen fördern, sie stärkt auch das demokratische Gemeinwesen im gesamten Land.

Mit dem Projekt *Zeitzeugenbefragung (Oral History) zur Entstehung und Entwicklung demokratischer Einstellungsmuster nach 1990 im Südraum Leipzig* möchte der Förderverein DOKMitt einen Beitrag zu dieser Auseinandersetzung leisten. Das Projekt nimmt eine Gruppe von Zeitzeug:innen aus einer Region in den Fokus, die vom Strukturwandel der 1990er Jahre besonders dramatisch betroffen sind: die Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum. Diese Bergbauregion erlebt nach 1989 einen Umbruch im besonderen Maße - als einen Strukturbruch, der hinsichtlich seiner Geschwindigkeit und seiner Ausmaße historisch einzigartig ist und bis heute bleibt.

Bis 1990 bilden die Tagebaue, Brikettfabriken, Kohlekraftwerke und karbochemischen Anlagen des Leipziger Südraums als Teil des Mitteldeutschen Braunkohlenreviers das Rückgrat der DDR-Volkswirtschaft. Die Arbeitsplätze in der Braunkohlenindustrie rund um Borna gelten als besonders attraktiv und lukrativ und ziehen bis zum Ende der DDR zahlreiche Menschen in die Region. Im Zuge der Friedlichen Revolution wird die Weiterführung der auf Hochtouren laufenden Förderung und Verarbeitung der Braunkohle immer lauter öffentlich kritisiert, denn mit ihr sind auch enorme Belastungen für die Umwelt und die Gesundheit der Menschen verbunden. Die Stilllegung der alten und maroden Schweleireien in den Industriekomplexen Böhlen und Espenhain wird somit bereits 1990 unumgänglich. Bis 1996 folgt die Schließung von 22 Brikettfabriken im Süden des Mitteldeutschen Reviers und bis zum Jahr 2000 werden acht Kraftwerke vom Netz genommen.

Mit diesen Standortschließungen gehen massenhafte Entlassungen einher. Arbeiten Ende 1989 noch knapp 60.000 Menschen in der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie, so sind es Ende 1992 nur noch knapp 17.500. Über 40.000 Menschen verlieren also innerhalb von nur drei Jahren ihre Arbeit. Die unmittelbaren Folgen dieser Massenentlassungen können durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Weiterbildungsangebote oder Vorruhestandsregelungen sozial und materiell abgedeckt werden. Dennoch werden Arbeitslosigkeit, der damit verbundene Bruch in den Erwerbsbiografien und die Entwertung ihrer bisherigen Lebensleistungen zu den dominierenden Erfahrungen der ehemaligen Beschäftigten in der Braunkohlenindustrie des Leipziger Südraums. Die mit dem Umbruch der 1990er Jahre verbundenen Erlebnisse brennen sich tief in das kulturelle

Gedächtnis der Region ein und prägen die politischen Ansichten der dortigen Menschen. Die in der DDR weithin bekannte Losung ‚Ich bin Bergmann - wer ist mehr?‘ gilt nichts mehr.

Im Fokus des DOKMitt-Forschungsprojektes stehen die damals Beschäftigten in der Braunkohlenindustrie des Leipziger Südraums. Unser Projekt fragt danach, wie diese Menschen die tiefgreifenden Veränderungen ab 1990 erlebten und wie sie damit umgingen. Die ehemaligen ‚Bergleute‘ werden als Zeitzeug:innen zu jenen Erinnerungen befragt, die in Verbindung mit dem Umbruch stehen: Lebenswege, kleine Anekdoten, ihre Emotionen in diesem Zusammenhang, ihre Erfolge und Niederlagen. Darüber hinaus wird anhand des gesammelten Materials rekonstruiert, ob und wie diese Erfahrungen schließlich auch ihre politischen Ansichten und Haltungen bis in die Gegenwart beeinflusst haben: Lassen sich bestimmte Einstellungsmuster zur parlamentarischen Demokratie und zum politischen System der Bundesrepublik unter den Zeitzeug:innen feststellen? Wie hat der Strukturbruch ihr weiteres berufliches Leben ab 1990 geprägt? Gibt es bestimmte soziale Gruppen unter den Befragten, die auf spezifische Weise vom Umbruch betroffen waren? Wie haben die ehemals Beschäftigten der Braunkohlenindustrie des Leipziger Südraums die radikalen und tiefgreifenden Umwälzungen von damals bis heute verarbeitet? Und lassen sich aus all dem möglicherweise Schlüsse für den bevorstehenden Strukturwandel in Folge des Ausstiegs aus der Braunkohlenverstromung bis 2038 ziehen? Das sind die grundlegenden Fragen, denen das Forschungsprojekt *Zeitzeugenbefragung (Oral History)* seit September 2017 nachgeht und die auf den folgenden Seiten beantwortet werden.

EXKURS 1 DER STRUKTURBRUCH DER 1990ER JAHRE IN OSTDEUTSCHLAND

Infolge der Friedlichen Revolution und der Deutschen Einheit wird die DDR im letzten Jahr ihres Bestehens von einem politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbruch ganz besonderer Art erfasst. Dieser Strukturwandel der 1990er Jahre ist hinsichtlich seiner Geschwindigkeit, seiner Tragweite und seines Ausmaßes historisch einzigartig. Seine Folgen sind in Ostdeutschland noch bis heute wahrnehmbar. Die ehemaligen DDR-Bürger:innen werden mit neuen, bislang unbekanntem Freiheiten und Möglichkeiten, aber auch Problemen und Herausforderungen konfrontiert. Tiefgreifende Veränderungen erfassen so gut wie alle Lebensbereiche der Ostdeutschen. Nun gilt es, sich in einer neuen Zeit und in einem neuen System vollkommen neu zu orientieren und zurechtzufinden. Einigen gelingt dies schneller als anderen. Sie sehen die neuen Umstände als Chance zur Neugestaltung ihres zukünftigen Lebens und damit als einen persönlichen Aufbruch, während die Umwälzungen bei vielen anderen vor allem als ein Abbruch ihres bisherigen Lebens wahrgenommen wird, der Verunsicherung und Ängste hervorruft.

Allen Ostdeutschen gemeinsam ist damit nicht nur die Erfahrung eines ‚Kulturbruchs‘ in ihrem Lebensalltag, sondern auch die Erfahrung eines biografischen Bruchs, der als ‚Lebensbruch‘ verstanden werden kann. Der Strukturwandel, den Ostdeutschland in den 1990er Jahren erlebt, stellt deshalb auch weniger einen Wandel dar als vielmehr einen ‚Strukturbruch‘.

Dies wird vor allem beim Umbau der Plan- zu einer Marktwirtschaft und den damit verbundenen Folgen für die ostdeutschen Betriebe und Angestellten deutlich. Der Versuch, die Ökonomie eines ganzen Landes in nicht einmal fünf Jahren komplett umzubauen, führt zu einem schockartigen Niedergang des Industriesektors, der Schließungen vieler Betriebe, massenhaften Entlassungen und damit auch zu einer dramatisch hohen Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland. Die Entwicklung beginnt bereits kurz nach der Maueröffnung am 9. November 1989, als die ostdeutsche Wirtschaft plötzlich ungebremst den Mechanismen des Weltmarkts ausgesetzt ist. Sie wird durch die am

1. Juli 1990 in Kraft tretende Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion mit der Bundesrepublik Deutschland zusätzlich verstärkt und durch die neoliberal ausgerichtete Politik der *Treuhandanstalt* enorm beschleunigt. So sinkt die Industrieproduktion nach 1989 innerhalb von nur zwei Jahren um 73 Prozent. Solch einen gewaltigen Einbruch gab es weder in der Weltwirtschaftskrise 1929 noch während der beiden Weltkriege. Insgesamt sinkt in Ostdeutschland die Zahl der Erwerbstätigen auf dem ersten Arbeitsmarkt bis 1994 von knapp zehn Millionen auf sechs Millionen und bleibt über Jahrzehnte doppelt so hoch wie in Westdeutschland. Bis 2006 verharrt die Arbeitslosenquote in den neuen Bundesländern bei über 19 Prozent. Diese ‚Umbruchsarbeitslosigkeit‘ wird im Verlauf der 1990er Jahre zur zentralen Schlüsselerfahrung der Ostdeutschen. Sie prägt nachhaltig den Blick auf die neuen gesellschaftlichen Verhältnisse und führt zu einer politischen, sozialen und mentalen Verunsicherung breiter Teile der Bevölkerung im Osten.



Bilder ▶
Abraumförderbrücke
Espenhain vor und
nach der Sprengung,
7. Mai 1997.
Foto: Christian
Bedeschinski



Bild ▲

Landabsatz der Brikettfabrik Bitterfeld-Holzweißig (ehem. Leopold) der Mitteldeutschen Braunkohlen Aktiengesellschaft, MIBRAG, am vorletzten Produktionstag, 1993.
Foto: Christian Bedeschinski

3.2 Zeitliche Umsetzung und Meilensteine des Projektes

Die *Zeitzeugenbefragung (Oral History)* zur Entstehung und Entwicklung demokratischer Einstellungsmuster nach 1990 im Südraum Leipzig wurde in vier zeitlichen Etappen umgesetzt. Von September 2017 bis Dezember 2020 standen dem Projektteam mit einem Umfang von knapp eineinhalb Arbeitsstellen insgesamt 32 Monate zur Verfügung, um das Forschungsprojekt durchzuführen.

Dabei ergaben sich für uns als Projektmitarbeitende vielfältige Aufgabengebiete, die aufeinander aufbauten und teilweise fortlaufend stattfanden. In regelmäßigen Abständen stimmte das Projektteam die weitere Vorgehensweise mit dem DOKMitt-Vorstand ab. Die großen Meilensteine des Projektes sollen auf den folgenden Seiten vorgestellt werden.

Interviews

Grundlegendes Fundament und Ausgangspunkt aller weiteren Tätigkeiten war die Durchführung von Interviews mit Zeitzeug:innen. Sie diente der Sammlung von qualitativen und quantitativen Daten, die anschließend analysiert, interpretiert und ausgewertet wurden. Die ersten 14 Befragungen fanden von Oktober bis Dezember 2017 statt. Im Jahr 2018 konnten weitere 28 Interviews mit ehemaligen Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum geführt werden. Der Förderverein DOKMitt hatte sich ursprünglich zum Ziel gesetzt, jeweils zehn Personen aus den Branchen Bergbau, Energie und Chemie, also insgesamt 30 Menschen, zu befragen. Mit dem 31. Dezember 2018 als Stichtag waren mit insgesamt 42 Interviews deutlich mehr durchgeführt worden als vorgesehen.

Zwar führten wir auch in den Jahren 2019 und 2020 Befragungen durch, doch dieses Datenmaterial konnte in dem bereits laufenden Analyse- und Auswertungsprozess nicht mehr berücksichtigt werden. Die Fortsetzung der Interviews war dennoch von Anfang an vorgesehen, um weitere Erinnerungen von ehemaligen Beschäftigten

zu sichern und als Quelle für zukünftige Forschungen bereitzustellen.

Nahezu alle Interviews erfolgten entweder in den Wohnungen der Befragten oder im Projektbüro in Borna und hatten einen zeitlichen Umfang von jeweils durchschnittlich anderthalb Stunden. Die Gespräche wurden mittels Camcorder und Diktiergerät dokumentiert. Neben dem mündlichen Bericht wurden in einem Fragebogen statistische Daten zur Erwerbsbiografie der Gesprächspartner:innen festgehalten.

Anschließend der Schritt in der Projektarbeit war die Transkription der mündlichen Quellen. Die Audio-dateien der geführten Interviews wurden durch einen externen Dienstleister verschriftlicht. Durch die wissenschaftlichen Mitarbeitenden erfolgte danach ein Korrektur der Transkripte, um beispielsweise Ergänzungen von schwer verständlichen Eigennamen vorzunehmen. Nach der Verschriftlichung der geführten Interviews lag eine beachtliche Menge Quellenmaterial vor. Nicht weniger als 1.184 DIN A4 Transkriptseiten standen zur Auswertung bereit.

Analyse und Auswertung

Die nachfolgende systematische Auswertung des Datenmaterials begann im Frühjahr 2019. Vor der eigentlichen Interpretation und Analyse der Interviewaussagen galt es, das Quellenmaterial zu strukturieren und die er-

werbsbiografischen Daten zu verifizieren. Die konkrete Durchführung der Auswertung wird in Kapitel 4.3 der vorliegenden Publikation erläutert.

Öffentlichkeitsarbeit und Networking

Neben der wissenschaftlichen Projektarbeit nutzte das Projektteam vielfach Gelegenheiten, um sich mit der Teilnahme an Vorträgen, Diskussionsrunden, Tagungen und Konferenzen zur Thematik des Strukturbruchs fortzubilden, sich über den aktuellen Stand der Transformationsforschung zu informieren und die laufende Debatte über den Kohleausstieg zu verfolgen. Durch den Austausch mit anderen Institutionen und Einzelpersonen gelang es uns, weitere Unterstützer:innen und Zeitzeug:innen für unser Projekt zu gewinnen.

Über den Bornaer Bergmannsstammtisch wurde eine Kooperation mit dem *Gymnasium am Breiten Teich Borna* initiiert. Wir unterstützten ein Projekt von Schüler:innen zur Braunkohlenindustrie in der Region Borna, indem wir sie bei der Vorbereitung von Gesprächen

mit Zeitzeug:innen berieten und die Durchführung ihrer Interviews begleiteten.

Die Teilnahme an privat organisierten Ehemaligentreffen sowie an den *Barbarafeiern* des Fördervereins DOKMitt und der Stadt Borna – nebst der Zuarbeit für deren Rahmenprogramm – bot uns Möglichkeiten, ehemalige Bergleute kennenzulernen und so mit potenziellen Interviewpartner:innen in Kontakt zu treten. Auch bereits bestehende Kontakte konnten wir im weiteren Austausch intensivieren.



Projektpräsentationen

Während der vergangenen vier Jahre haben wir das Projekt *Zeitzeugenbefragung (Oral History)* auf verschiedenen Veranstaltungen vorgestellt, so zum Beispiel mit Informations- und Anschauungsmaterial zum *Tag der Industriekultur* in den Räumlichkeiten des *Sächsischen Wirtschaftsarchivs* im August 2018, auf der *Sommerakademie der Kulturstiftung Hohenmölsen (SOMAK)* im Sep-

tember 2018 oder im Rahmen der Vortragsreihe des Vereins *Industriekultur Leipzig* im November 2018. Auch die *Ortsgruppe Borna-Nord des IG BCE* lud uns im März 2019 dazu ein, das Projekt ihren Mitgliedern zu präsentieren. Darüber hinaus stellten wir unsere Arbeit in den Vereinsversammlungen und Jahreshabungen des DOKMitt e.V. vor.

Pressearbeit

Die Aktivitäten des Forschungsprojektes standen wiederholt im Fokus der Berichterstattung der *Leipziger Volkszeitung*, insbesondere der Bornaer Regionalausgabe. Dort informierten insgesamt fünf Artikel über den jeweils aktuellen Stand des Projektes und sorgten zudem dafür, dass sich Zeitzeug:innen auf eigene Initiative bei uns meldeten, die wir für weitere Interviews gewinnen

konnten. Außerdem führte der *MDR Sachsen* mit einem von uns befragten Ehepaar sowie dem Forschungsteam im Juni 2018 ein Radiointerview und berichtete anschließend über das Projekt.

◀ Bild

Fahrsteiger Roland Pusch (beschäftigt in der Sanierungsgesellschaft Mitteldeutsche Braunkohle Strukturförderungsgesellschaft mbH, MBS) am Verschrottungsplatz im Tagebau Schleenhain, dem sogenannten Lokfriedhof, Juli 1996.

Foto: Christian Bedeschinski

Forschungsbericht

Ende des Jahres 2020 werden wir zusätzlich zur vorliegenden Abschlusspublikation einen nach wissenschaftlichen Gütekriterien verfassten Forschungsbericht veröffentlichen. Während diese Abschlusspublikation das Projekt *Zeitzeugenbefragung (Oral History)* dokumentiert und seine Ergebnisse kompakt und allgemeinverständlich aufbereitet, bietet der Forschungsbericht mehr Platz

für unsere klassifizierten Interviewzitate und eine detailliertere Darstellung der Analyse unserer Ergebnisse für ein wissenschaftliches Fachpublikum. Vor allem nutzen wir den Forschungsbericht, um unsere Ergebnisse in theoretische Ausführungen einzubetten. Sie sollen damit weiter geschärft und für anschließende wissenschaftliche Vorhaben verwendbar gemacht werden.

Wanderausstellung

Im Jahr 2020 konzipierten und realisierten wir die Wanderausstellung *„Abbruch. Einbruch. Aufbruch. - Braunkohle und Biografien im Strukturwandel“*, die als Gewinner des Ideenwettbewerbs *Sächsischer Mitmach-Fonds* in der Kategorie *„ReWIR“* mit dem Preis für Großprojekte aus der Zivilgesellschaft des Mitteldeutschen Reviers ausgezeichnet wurde. Die Ausstellung greift einzelne Aussagen der von uns befragten Beschäftigten der

Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum auf, die ab 1990 einen Strukturwandel erlebten, und verbindet diese markanten Zitate mit lebensgroßen Porträtfotos der Zeitzeug:innen. Die Wanderausstellung wird ab 2021 in ausgewählten Land- und Kreistagen des Mitteldeutschen Reviers und im Museum der Stadt Borna gezeigt. Sie trägt damit zur Debatte über den kommenden Strukturwandel infolge des Kohleausstiegs bis 2038 bei.

EXKURS 2 DIE SAMMLUNG DES DOKMITT E.V.



Im Anschluss an die Interviews und im allgemeinen Rahmen der Projektarbeit ermunterten die wissenschaftlichen Projektmitarbeitenden die interviewten Zeitzeug:innen, Beteiligte und Interessierte dazu, persönliche Materialien an den DOKMitt e.V. zu übergeben. Damit möchte der Förderverein DOKMitt dem Verlorengedenken der Zeitzeugnisse entgegenwirken, die oft schon über Jahrzehnte in Kellern und Kartons schlummern, ohne je wieder beachtet zu werden. Besonders in privaten Sammlungen finden sich einzigartige und bemerkenswerte Fundstücke, welche bislang unbekannte Ereignisse dokumentieren und persönliche Sichtweisen auf die großen Veränderungen des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umbruchs ab 1989/90 zeigen.

Mehrere Personen folgten dem Aufruf und übergaben Personaldokumente, Brigadebücher und andere Schriftstücke, die im Zusammenhang mit der Geschichte der Braunkohlenindustrie in der Region stehen, als Schenkung beziehungsweise kurz- oder langfristige Leihgabe an den Förderverein DOKMitt. Für die Abschlusspublikation stellten die Interviewten Dr. Angelika Diesener und Rudolf Lehmann Bildmaterial aus ihren Privatarchiven zur Verfügung. Siegfried Kuhnert, der regelmäßig dem Bergmannsstammtisch beiwohnt und das Projekt durch die Vermittlung von weiteren Zeitzeug:innen in großem Maße unterstützte, reichte sogar einen umfangreichen Vorlass ein. Die Privatsammlung des ehemaligen Bergmanns besteht sowohl aus Dokumenten, Fotografien und (Glas-)Negativen,

Büchern und Broschüren, Flyern, Plänen und Landkarten als auch aus Objekten wie DVDs, Schmuckbriketts, einer Grubenlampe, in den Tagebauen aufgefundenen Mineralien, versteinertem Holz und Tonerde.

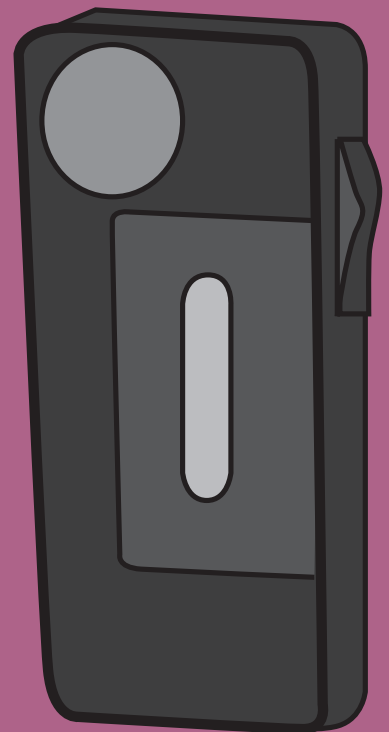
Die Dokumente und Objekte wurden zur langfristigen Archivierung an das **Sächsische Wirtschaftsarchiv e.V.** übergeben, wo sie eine fachgerechte Inventarisierung und Erschließung erfahren und digitalisiert werden. Die Sammlung des DOKMitt e.V. im **Sächsischen Wirtschaftsarchiv** steht damit Forschenden und Interessierten zur Einsichtnahme zur Verfügung (www.swa-leipzig.de).

Möchten auch Sie Ihre Erinnerungsstücke in gute Hände geben, um sie für die nächsten Generationen zu erhalten? Dann schicken Sie uns bitte eine Nachricht an: info@dokmitt.de.

Bilder ▲

Objekte der Schenkung
Siegfried Kuhnert,
August 2018.
Fotos: Ariane Zabel

Die Befragung der Zeitzeug:innen



4.1 Die spezifische Zielgruppe und Samplebildung

Wie bereits erwähnt, nimmt das Forschungsprojekt des DOKMitt e.V. eine Gruppe von Zeitzeug:innen in den Blick, deren Erwerbsbiografien in besonderem Maße durch den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbruch der 1990er Jahre in Ostdeutschland geprägt wurden. Es sind die Mitarbeitenden der Tagebaue, Veredelungsanlagen und Industriekraftwerke, die Energiearbeiter:innen der Großkraftwerke sowie die Beschäftigten der petrochemischen Industrie, deren berufliche Laufbahn im Prozess der Umwandlung der DDR-Kombinate in Kapitalgesellschaften Veränderung erfahren hat. Ausgehend von der Förderrichtlinie des Landesprogramms *Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz* richtet sich unser Blick nicht auf das gesamte Mitteldeutsche Revier, sondern wird auf den Leipziger Südraum eingeschränkt. Somit liegen vor allem die Beschäftigten des Kernreviers Borna-Leipzig, aber auch diejenigen des Reviers Meuselwitz-Altenburg im Fokus der Betrachtung. Potenzielle Interviewpartner:innen waren die Mitarbeitenden von Betrieben der regionalen Braunkohlenindustrie, die den Strukturwandel im Zeitraum von 1989 bis mindestens Ende des Jahres 1990 als damalige Beschäftigte miterlebt hatten.

Wie gelang es dem Forschungsteam, mit dieser spezifischen Zielgruppe in Kontakt zu treten und ausreichend geeignete Personen für Interviews zu gewinnen? Wir bedienten uns dazu eines speziellen Stichprobenverfahrens der Sozialwissenschaften, dem sogenannten Schneeballverfahren. Es handelt sich dabei um ein bewusstes Auswahlverfahren, das vornehmlich zum Einsatz kommt, wenn Aussagen über besondere oder

schwer erreichbare Personengruppen getroffen werden müssen. Dazu werden im ersten Schritt wenige Personen der Grundgesamtheit befragt. Diese ersten Interviews erfolgten auf Grundlage von Adressenlisten der DOKMitt-Vorstandsmitglieder und -Kooperationspartner, sowie durch Aufrufe in der Lokalpresse, bei Ehemaligenverbänden und Vereinen. Nach Abschluss des Gesprächs baten wir die Befragten darum, uns weitere Personen aus ihrem eigenen Netzwerk zu vermitteln, die als Teilnehmer:innen der Untersuchung infrage kämen. Alle Interviewten kamen der Bitte nach und stellten zahlreiche weitere Kontakte her. Im zweiten Schritt wurde mit den Personen, die uns auf diesem Weg vermittelt wurden und die der genannten Zielgruppe entsprachen, ein Interview geführt und anschließend die Erweiterung des Netzwerks auf gleiche Art und Weise erneut angeregt. Somit wuchs die Gruppe der potenziellen Gesprächspartner:innen wie ein rollender Schneeball immer weiter an. Das Schneeballverfahren bietet einen einfachen Zugang zu Personengruppen, die bei einer Zufallsstichprobe nicht ausreichend erreicht werden. Aufgrund der persönlichen Beziehungen zwischen einigen ausgewählten Teilnehmer:innen unserer Untersuchung bestand die Gefahr, nur Personen aus einem bestimmten Umfeld zu interviewen. Um dies auszuschließen, nutzte das Forschungsteam neben dem Schneeballverfahren weitere Zufallsverfahren, um auch Interviewpartner:innen aus anderen sozialen Kontexten zu gewinnen.

Nach der Durchführung der ersten 14 Interviews erfolgte im Frühjahr 2018 die Sichtung und kritische Reflexion des bis dahin erhobenen empirischen Materials.



Anhand von Fragebögen konnte festgestellt werden, welchen Charakter die Stichprobe der Befragten, also das sogenannte Sample, hat. Anschließend legten wir Kriterien fest, um bei der Auswahl weiterer Interviewpartner:innen systematisch nachzusteuern. Ziel war es, innerhalb der befragten Zielgruppe ein möglichst breites Spektrum von erwerbsbiografischen Verläufen und beispielsweise Alterskohorten, Bildungsabschlüssen, Renteneintrittsaltern, Phasen der Arbeitslosigkeit abzubilden. Wir regten gezielt die Teilnahme weiterer weiblicher Gesprächspartnerinnen an und bezogen neben den ehemaligen Beschäftigten, die sich zum Zeitpunkt der Befragung bereits im Ruhestand befanden, auch dezidiert noch erwerbstätige Gesprächspartner:innen ein, die beispielsweise in führenden Positionen ausgegründeter Unternehmen der ehemaligen Braunkohlenkombinate arbeiteten.

▲ ▼ **Bilder**
Zeitzeugenporträts aus den
filmischen
Interviewaufzeichnungen,
2017 – 2019



4.2 Ein statistischer Blick auf die Befragten

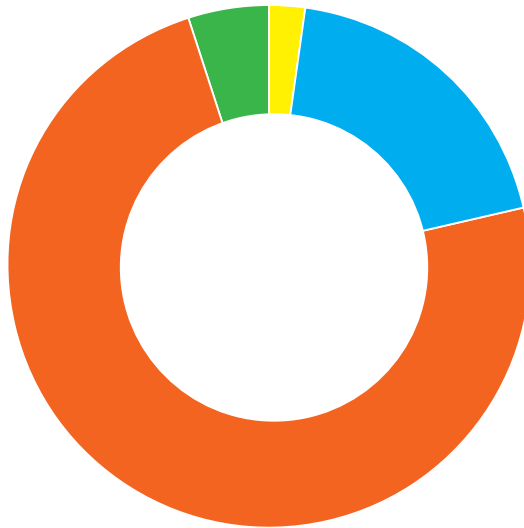
Um ein besseres Verständnis der Zusammensetzung unseres Samples zu ermöglichen, sollen die folgenden Seiten einen statistischen Überblick über unsere gesamten Interviewpartner:innen bieten. Die Diagramme wurden auf der Basis eines Fragebogens erstellt, den das Forschungsteam im Vorfeld der Befragungen konzipiert hatte. Dieser Fragebogen diente einerseits dem Zweck, statistische Daten zu erheben und mit deren Hilfe das empirische Datenmaterial unserer Interviews zu ergänzen. Gleichzeitig war die wiederholte Auswertung der Fragebögen ein Instrument zur Steuerung der Sample-Bildung. In mehreren Zwischenschritten konnten wir so überprüfen, ob unsere Stichprobe die gewünschte Bandbreite erwerbsbiografischer Verläufe abbildet.

Der von uns entwickelte Fragebogen gliedert sich in drei thematische Bereiche: den persönlichen Daten, Daten zum erwerbsbiografischen Verlauf der Zeitzeug:innen sowie zu deren Mitgliedschaften vor und nach dem Jahr 1990. Im Themenbereich Erwerbsbiografie fragten wir neun Kategorien ab, die den höchsten schulischen und beruflichen Bildungsabschluss, das Renteneintrittsalter, Phasen der Arbeitslosigkeit oder Beschäftigung auf dem zweiten Arbeitsmarkt sowie die konkrete Bezeichnung der ausgeübten Tätigkeit und Position im Betrieb enthielten. Der Themenbereich Mitgliedschaften diente der Erfassung des zivilgesellschaftlichen, politischen und gewerkschaftlichen Engagements vor und nach 1990.

Es kann festgestellt werden, dass die Befragten ein großes Spektrum erwerbsbiografischer Verläufe abbilden. Sie sind geprägt von beruflichen Neuorientie-

rungen in andere Wirtschaftszweige oder in neu- und ausgegründete Unternehmen, die zum Teil mit Karriereaufschwung und sozialem Aufstieg einhergingen. Es gab Weiterbeschäftigungen an den noch existierenden Standorten der Braunkohlenindustrie. Die Befragten berichteten von Übergängen in den Vorruhestand oder die Rente, oder von Übernahmen durch Auffanggesellschaften, die zumindest eine gewisse materielle und soziale Absicherung ermöglichten und für gewisse berufliche Kontinuität sorgten. Sie erzählten aber auch von Übergängen in die Kurzarbeit, von Entlassungen in die Arbeitslosigkeit und von quasi ‚Abschiebungen‘ in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Umschulungen, kurzfristige 1-Euro-Jobs oder Beschäftigungsverhältnisse, die für viele Betroffene eine soziale und materielle Deklassierung bedeuteten, die nicht selten zu Langzeitarbeitslosigkeit führten oder sogar im absoluten beruflichen Stillstand endeten.

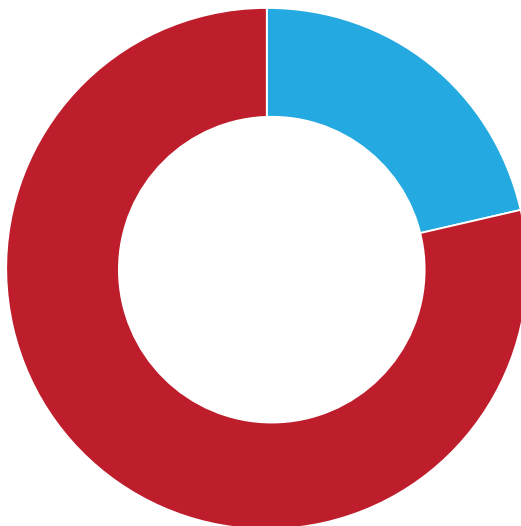
Aufteilung der Branchen



- Branche Bergbau (31)
- Branche Energie (2)
- Branche Chemie (1)
- „Es ist kompliziert“ (8)

Der Förderverein DOKMitt hatte sich ursprünglich zum Ziel gesetzt, innerhalb des Forschungsprojektes **Zeitzeugenbefragung (Oral History)** je zehn Personen aus den Branchen Bergbau, Energie und Chemie zu befragen. Im Verlauf der Projektarbeit stellte sich heraus, dass diese Einordnung in Branchen anhand der ausgeübten Tätigkeiten der Interviewten nicht immer eindeutig umzusetzen ist. Acht Zeitzeug:innen hatten Schwierigkeiten, sich selbst explizit einer bestimmten Branche zuzuordnen, so zum Beispiel eine Ingenieurökonomin, ein Betriebsdirektor, ein hauptamtliches Mitglied des Betriebsrats oder ein Meister für elektrische Instandhaltung. Das Forschungsteam entschied sich deshalb dazu, die vierte Kategorie ‚Es ist kompliziert‘ einzuführen.

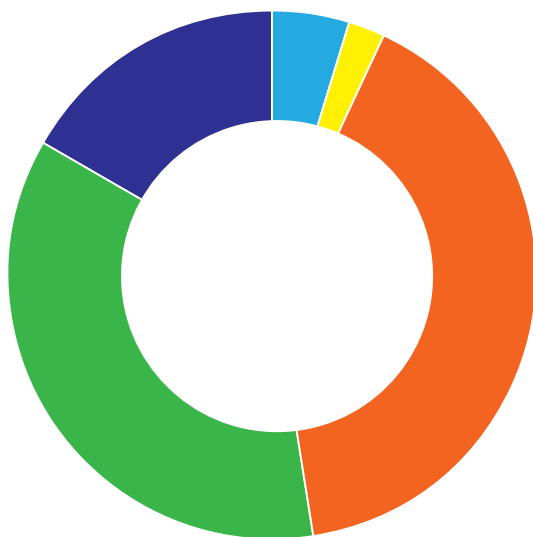
Aufteilung der Geschlechter



- Geschlecht Männlich (33)
- Geschlecht Weiblich (9)

Von unseren 42 Befragten sind 9 Personen weiblichen Geschlechts, was rund 21 Prozent des Samples entspricht. Die Anzahl unserer weiblichen Gesprächspartnerinnen weicht demnach nur geringfügig vom Anteil der Frauen an den Gesamtbeschäftigten der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie ab, welche zum 1. Januar 1990 30 Prozent und zum 31. Dezember 1992 noch 25 Prozent betrug.

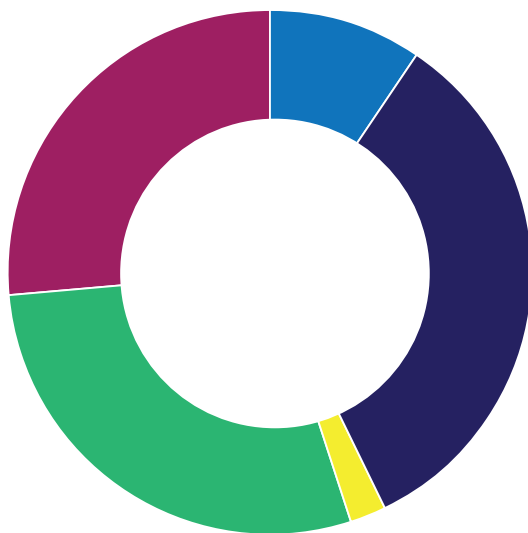
Aufteilung der Geburtsjahrgänge



- Jahrgänge 1925–1934 (1)
- Jahrgänge 1935–1944 (17)
- Jahrgänge 1945–1954 (15)
- Jahrgänge 1955–1964 (7)
- Jahrgänge 1965–1974 (2)

Die Befragten konnten fünf verschiedenen Geburtskohorten zugeordnet werden. Zum frühesten Jahrgängen der Dekade 1925–1934 zählte nur ein Zeitzeuge, während zwei Zeitzeugen in den jüngsten Geburtsjahrgängen von 1965–1974 einzuordnen sind. Mit insgesamt 32 Personen ist der überwiegende Teil unserer Interviewpartner:innen in den Jahrgängen 1935–1944 und 1945–1954 versammelt.

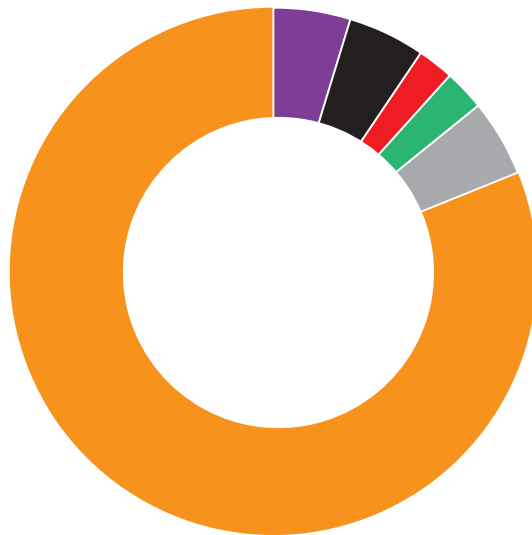
Aufteilung des höchsten erzielten Berufsabschlusses



- Berufsausbildung Facharbeiter (14)
- Berufsausbildung Abitur (1)
- Fachschule (12)
- Hochschulabschluss (11)
- Promotion (4)

In der Kategorie des Berufsabschlusses wurden lediglich die höchsten erzielten Qualifikationen berücksichtigt. Mit 14 Personen hat der größte Anteil der Interviewten eine Berufsausbildung absolviert. Vier Befragte erwarben über ihren Hochschulabschluss hinaus eine Promotion.

Aufteilung der Mitgliedschaften in Parteien nach 1990



- PDS / DIE LINKE (2)
- CDU (2)
- SPD (1)
- Bündnis 90 / Die Grünen (1)
- Sonstige (2)
- Keine (34)

Insgesamt acht der 42 Interviewten gaben eine zum Zeitpunkt des Interviews bestehende Mitgliedschaft in politischen Parteien und Wählervereinigungen an. Jeweils zwei Befragte gehören den Parteien **CDU** und **DIE LINKE** an, während bei den restlichen vier vertretenen Parteien jeweils ein Mitglied unter den Interviewpartner:innen zu verzeichnen ist.

Aufteilung des zivilgesellschaftlichen Engagements nach 1990



- Gemeinderat, Stadtrat, Kreistag (7)
- Vereinswesen (20)
- Gewerkschaft (8)
- Keine (7)

Mit 35 von 42 Befragten engagieren sich verhältnismäßig viele Personen unseres Samples im zivilgesellschaftlichen Bereich. Unter der Kategorie Vereinswesen fassten wir die Tätigkeit in Vereinen mit geschichtlichem, regionalem Bezug, in Ehemaligenverbänden und Solidargemeinschaften sowie in Sportvereinen zusammen. 20 Personen gaben Mitgliedschaften im Vereinswesen an, wobei diese durchaus mehrere Mitgliedschaften zugleich ausüben. Acht Personen sind gewerkschaftlich organisiert. Bemerkenswert ist die hohe Zahl von sieben Befragten, die sich, teils parteilos, in der Kommunalpolitik ehrenamtlich engagieren und einem Stadt- oder Gemeinderat und teilweise zeitgleich einem Kreistag angehören.



4.3 Die Durchführung des Forschungsprojektes

Methoden der Datenerhebung

Bei der Durchführung und Auswertung unserer Interviews mit ehemaligen Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum nutzten wir zwei grundlegende Methoden qualitativer Interviews, deren Ergebnisse wir miteinander verknüpften. Dazu orientierten wir uns zum einen an der geschichtswissenschaftlichen Methodik der Oral History beziehungsweise der sozialwissenschaftlichen Methodik narrativ-biografischer Interviews und zum anderen an der Methodik leitfadengestützter narrativer Interviews aus der empirischen Sozialforschung.

Die zeithistorische Forschung nutzt die Oral History mit dem Ziel, erinnerte Geschichte auf Basis von Interviews mit Zeitzeug:innen zu rekonstruieren. Leitfragen von Oral History-Studien können unter anderem

sein: Welche Ereignisse aus der Vergangenheit werden von den Interviewten in der Gegenwart thematisiert? Welche erinnerten Erfahrungen mit diesen Ereignissen werden angesprochen oder welche vielleicht sogar verschwiegen? Welche sinnstiftende Funktion können diese subjektiv erinnerten Erfahrungen für Zeitzeug:innen im Hier und Jetzt haben?

Erinnerte Geschichte durchläuft zahlreiche erinnerungspsychologische und -kulturelle Filter und ist allein deshalb schon nie eine objektive Darstellung historischer Fakten, sondern eine Darstellung der individuellen Erinnerung historischer Ereignisse. Mit unserer Oral History-Studie beabsichtigen wir deshalb nicht, die tatsächlichen Ereignisse des Strukturbruchs und die damit verknüpften Erfahrungen unserer Zeitzeug:innen

◀ Bild

Zeitzeugin Renate König im VEB Espenhain,
um 1972.

Foto: Archiv Renate König

von damals zu rekonstruieren. Erkenntnisziel ist, ob der Strukturbruch und der damit einhergegangene (erwerbs-)biografische Bruch möglicherweise die politischen Einstellungen unserer Befragten gegenüber dem politischen System der Bundesrepublik Deutschland bis heute geprägt hat.

Das methodische Vorgehen bei der Durchführung narrativ-biografischer Interviews deckt sich in weiten Teilen mit demjenigen von Oral History-basierten Studien. Im Gegensatz zur oben beschriebenen Oral History fragt die Methodik narrativ-biografischer Interviews aber: Welche Aspekte des gelebten Lebens einer Person werden von dieser auch innerhalb ihrer eigenen biografischen Erzählung angesprochen und welche bleiben unerwähnt? Zentral ist dabei nicht nur, was und was nicht erzählt wird, sondern auch, wie es erzählt wird und auf welche Weise ein biografischer Aspekt im Vergleich zu einem anderen in die erzählte Biografie aufgenommen wird. Wichtig ist hierbei: Wem wird innerhalb der erzählten Geschichte auf welche Weise Bedeutung verliehen und wem nicht?

In unserer Studie dienten die Methodiken der Oral History beziehungsweise narrativ-biografischer Interviews dazu, die erzählten und erlebten Erwerbsbiografien und die gegenwärtigen Bedeutungen der damit verbundenen Erfahrungen unserer Befragten in Bezug auf

den Strukturbruch ab 1989/90 zu rekonstruieren. Unter Berücksichtigung beider Methoden entwarfen wir einen Leitfaden für die Durchführung der Interviews.

Um auch die politischen Ansichten der Interviewten aus den von uns geführten Gesprächen rekonstruieren zu können, erweiterten wir den bisherigen Interview-Leitfaden um einen Fragenkatalog zu politischen Aspekten. Die Befragten sollten mit diesen zusätzlichen Fragen dazu aufgefordert werden, von den Veränderungen zu erzählen, die sie im Zuge des Strukturwandels erfahren haben, wie sich diese im weiteren Verlauf auf ihr (berufliches) Leben auswirkten und wie sie diese heute bewerten. Alle Fragen des Interview-Leitfadens wurden als offene Fragen formuliert, so dass der Erzählung (Narration) der Befragten möglichst viel Raum gegeben wird.

Der in Kapitel 4.2 beschriebene Fragebogen, mittels dem wir statistische Daten der Befragten erheben konnten, ergänzt die empirischen Daten aus den Interviews.

Am Schluss der Studie galt es, die Untersuchungsergebnisse aus beiden methodischen Ansätzen ins Verhältnis zueinander zu setzen. Erst durch deren Kombination ließen sich so schließlich empirisch fundierte Aussagen über vorhandene politische Einstellungsmuster der Interviewpartner:innen vor dem Hintergrund ihrer Umbruchsbiografien treffen.

Bild ►

Betriebsausweis des VEB Braunkohlenveredlung
Espenhain von Zeitzeuge Peter Brauße,
1983 bis 1993.
Dokument: Archiv Peter Brauße

Auswertung des empirischen Materials

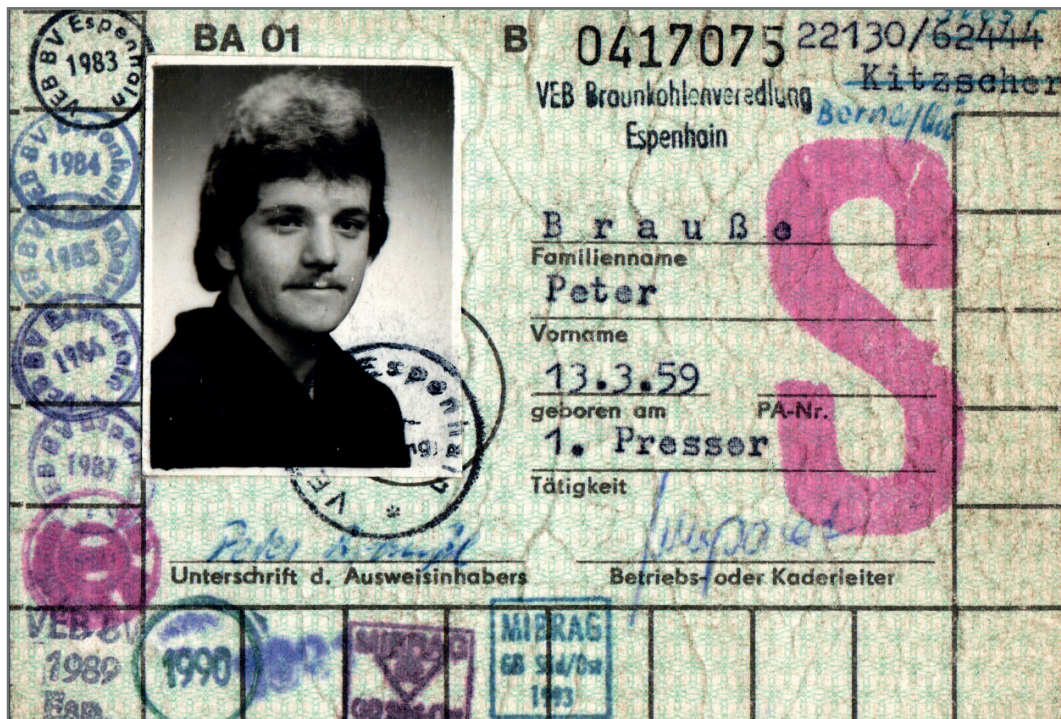
Für eine quantitative Studie stellten die 42 Interviews, die wir bis Ende Dezember 2018 durchführten (siehe Kapitel 3.2), selbstverständlich keine repräsentative und statistisch belastbare Anzahl von Befragungen dar. Dies ist allein an den Beschäftigtenzahlen der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie ersichtlich, die von knapp 60.000 Mitarbeitenden am 1. Januar 1990 auf bereits rund 27.500 Personen am 31. Dezember 1991 sinken. Für eine qualitative Studie handelte es sich jedoch bei den 42 geführten Interviews um eine viel zu große Menge an empirischem Material, als dass diese innerhalb der knappen Laufzeit des Projektes von den vorgesehenen knapp eineinhalb Stellen in vollem Umfang hätte ausgewertet werden können.

Aus forschungspragmatischen Gründen musste die Menge der auszuwertenden Interviews deshalb zunächst reduziert werden. Da sich nicht alle von uns durchgeführten Interviews für eine systematische und vergleichende Auswertung eigneten, wurden diese aus dem zu untersuchenden Sample ausgeschlossen. Gründe hierfür waren vor allem technische oder methodische Mängel bei der Durchführung beziehungsweise Aufnahme der Interviews. Schließlich blieben von den 42 Befragungen noch 33 Interviews übrig, die das empirische Untersuchungsmaterial für unsere systematische Auswertung bildeten. Das entsprach einem Gesamt-Umfang von 952 DIN A4-Seiten Interview-Transkripten, einer immer noch sehr großen Datengrundlage, die es nun methodisch zu bearbeiten galt.

Um das empirische Material auswerten zu können, musste es zunächst im Sinne unserer Forschungsfrage aufbereitet werden. Dafür verwendeten wir die Software *fAanalyse*, die sich für die qualitative Auswertung von narrativen Interviews besonders eignet.

Zunächst wurden die Transkripte aller 33 zu untersuchenden Interviews in das Programm importiert und mit großem Zeit- und Arbeitsaufwand durch den Vergleich mit dem Audiomitschnitt der einzelnen Interviews auf etwaige Transkriptionsfehler geprüft und entsprechend korrigiert. Anschließend wurden die Daten aus den Fragebögen ebenfalls in das Programm *fAanalyse* übertragen. Diese Daten wurden nach einem zuvor entwickelten Kategorisierungsprinzip mit Schlagworten (sogenannten ‚Codes‘) versehen, aus dem schließlich eine erste Systematik statistischer (erwerbs-)biografischer Informationen für alle Interviewten entstand. Auf diese Weise entwickelte sich ein detaillierteres Bild unserer zu untersuchenden Zeitzeug:innen hinsichtlich ihrer Verteilung nach beispielsweise Geschlechtern, Geburtskohorten, Bildungsabschlüssen oder auch Phasen von Arbeitslosigkeit, von Umschulungen sowie von ABM-Tätigkeiten (siehe dazu auch Kapitel 5.1).

Danach begann die eigentliche Auswertung der einzelnen Interviews. Dazu wurden alle importierten Transkripte gelesen und für jedes Interview eine steckbriefartige Zusammenfassung erstellt. Daneben schrieben wir auf Basis der Transkripte tabellarische Lebensläufe der einzelnen Befragten, die wir im Anschluss von den Be-



fragten korrigieren und ergänzen ließen. Darüber hinaus machten wir uns Notizen über spezifische Besonderheiten des Interviews oder Auffälligkeiten hinsichtlich der Erwerbsbiografie oder den politischen Einstellungen der Befragten.

In einem letzten Schritt entwickelten wir auf Basis von wissenschaftlicher Sekundärliteratur und empirischem Material einen Leitfaden für die systematische Verschlagwortung und Kategorisierung aller Textstellen, in denen politische Aspekte zur Sprache gebracht wurden. Diese zunächst grobe ‚Codierung‘ einzelner Abschnitte in den Interview-Transkripten erfuhr anschließend eine ‚Feincodierung‘, durch die wir für jede:n unserer Befragten ein differenziertes Bild seiner beziehungsweise ihrer politischen Ansichten skizzieren konnten. Dies wiederum war Voraussetzung für eine systematische Rekonstruktion von möglicherweise kollektiv geteilten politischen Einstellungsmustern zur parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland unter den von uns Interviewten.

Die
Ergebnisse
des
Forschungsprojektes



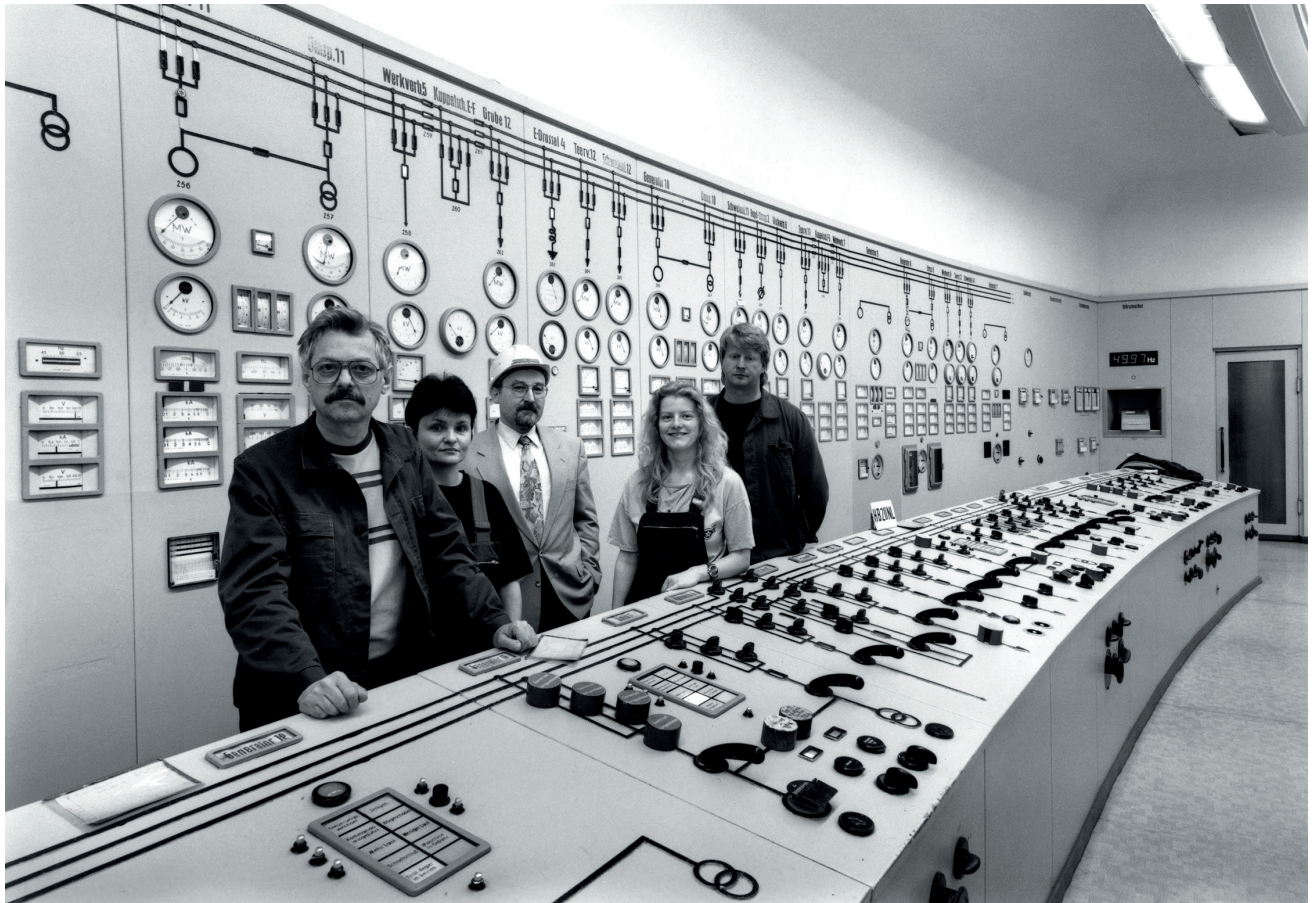


Bild ▲

Warte der Kraftwerke Espenhain der LMBV mit Manfred Doctor (Vorarbeiter Kraftwerksanlagen), Heidrun Dietze (Schaltwärterin), Dr. Udo Theile (Kraftwerksleiter), Katja Müller (Schaltwärterin) und Udo Wallasch (Vorarbeiter Kraftwerksanlagen), v.l.n.r., 19. April 1995.

Foto: Christian Bedeschinski

5.1 Bildung der Umbruchskategorien

Um die Vielzahl an erwerbsbiografischen Verläufen der Befragten zu sortieren, zu strukturieren und zu systematisieren, erarbeiteten wir zunächst sogenannte ‚Umbruchskategorien‘. Sie sollten die Grundlage für eine Systematik der von uns untersuchten beruflichen Biografien sein. Die Bildung der drei Umbruchskategorien *Abbruch*, *Aufbruch* und *Fortgang* erfolgte auf Basis vorhandener wissenschaftlicher Literatur und des von uns erhobenen empirischen Materials. Um eine möglichst objektive Zuordnung der einzelnen Erwerbsbiografien in eine der

drei Umbruchskategorien zu gewährleisten, führten wir in der Phase der Interviewauswertung eine permanente zwischen Material und herausgebildeten Kategorien vergleichende Diskussion. So wurde jede einzelne Kategorisierung einer gemeinsamen kritischen Reflexion unterzogen und das Risiko der subjektiven Einordnung einzelner Lebensläufe weitgehend ausgeschlossen. Im Folgenden geben wir ebendiese gemeinsam geführte Diskussion wieder und beschreiben die gebildeten Kategorien anhand von charakteristischen Fällen. Auch

Bild ►

Oberkipper Taube am Kohlebunker der Brikettfabriken „Dora & Helene“ in Großzössen der MIBRAG alt, 27. März 1991.
Foto: Christian Bedeschinski

Schwellen- beziehungsweise Grenzfälle werden hierbei berücksichtigt, wenn diese sich aus dem Material ergeben.

Die drei Umbruchskategorien liegen einer erwerbsbiografischen Perspektive zugrunde. Wesentlich bei der Bildung der Kategorien wie bei der Einordnung der Fälle in ebendiese, waren die Betrachtung der Aussagen der Interviewten bezüglich ihrer Erwerbsbiografie vor und nach 1989/90 sowie die Verknüpfung dieser zumeist unterschiedlichen Erfahrungen und Lebenssituationen miteinander. Auf den Vergleich der Erwerbsbiografien der einzelnen Befragten, deren Verlauf in den Systemen der DDR und der BRD zusammenhängend betrachtet wurde, folgten die Interpretation und Kategorisierung der Fälle. Die Bildung der Umbruchskategorien und die Einordnung der Fälle in diese entsprach explizit nicht der Selbsteinordnung der befragten Zeitzeug:innen. Es wurde vielmehr nach den im Folgenden dargestellten, objektiven Kriterien vorgegangen.

Die Kategorie *Abbruch* bezieht sich auf tiefgreifende Einschnitte in der Erwerbsbiografie der Befragten, die einen Stopp des bisherigen Verlaufs bedeuteten. Die Bildung der *Kategorie 1 - Abbruch* erfolgte unter Betrachtung der biografischen Aspekte Stillstand, Strukturbruch, Stopp beziehungsweise Niedergang. Es wird hierbei also von einem biografischen Einbruch ausgegangen. Für die Einordnung eines Falls in die Kategorie *Abbruch* muss der Zeitraum des Abbruchs im ersten Jahrzehnt des Strukturwandels liegen, also mit diesem im direkten Zusammenhang stehen. Das heißt der Zeitpunkt des Abbruchs liegt in den Jahren 1989/90-1999. Eine Phase

von Arbeitslosigkeit muss mindestens zwölf Monate betragen, kürzere Phasen von Arbeitslosigkeit wurden im Idealfall nicht in der Kategorie *Abbruch* verortet. An die Arbeitslosigkeit darf demnach keine Wiederbeschäftigung im ursprünglichen Beruf anschließen. Stattdessen sind die geltenden Kriterien: anhaltende Arbeitslosigkeit, Umschulungen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Frührente beziehungsweise Erwerbsunfähigkeitsrente und/oder unterbezahlte beziehungsweise unterqualifizierte Jobs. Die Biografien der Kategorie *Abbruch* sind also bestimmt von einem abrupten Ende des Erwerbslebens, teilweise flankiert durch wirtschaftliche und/oder soziale Deklassierung.

So kann ein befragter Ingenieur für Produktion und Qualität (Jahrgang 1937) aufgrund seines vorzeitigen Übergangs in den Vorruhestand mit 55 Jahren im Jahre 1992 deutlich der Kategorie *Abbruch* zugeordnet werden. Seine Erwerbsbiografie endet infolge der Privatisierung abrupt und unerwartet mit einer Kündigung seitens des Betriebs. Eine 32 Jahre lang als Stellwerkswärterin arbeitende Zeitzeugin (Jahrgang 1949) stellt dagegen mit ihrer zum 1. Januar 2000 eintretenden Arbeitslosigkeit und der hierauf folgenden Zeit der Unsicherheit und Teilzeitbeschäftigung einen späten Abbruch dar und ist somit bereits eine Art Grenzfalle. Der abrupte Verlust ihrer langjährigen Arbeitsstelle ist dennoch direkt mit dem Strukturwandel und der technischen Transformation des verbleibenden Bergbaus verknüpft, weswegen sie der Kategorie *Abbruch* zugeordnet werden kann. Mit diesem Fall liegt außerdem ein charakteristisches Beispiel für unwirksame Versuche der Wiedereingliederung in



den Arbeitsmarkt vor. Umschulungen zeigen in der Erwerbsbiografie der Befragten keine Wirksamkeit. Ebenfalls fällt eine Ingenieurökonomin (Jahrgang 1939) in die Kategorie *Abbruch*. Die Befragte wird im Oktober 1990 von einem Tag auf den anderen entlassen und fällt von einer hochbelasteten, unverzichtbaren Position im Betrieb in die Beschäftigungslosigkeit, die auch durch zwei Fortbildungen nicht beendet werden kann. Die hieraus resultierende psychische Belastung führt zur Erkrankung und zum Bezug von Erwerbsunfähigkeitsrente, bis sich drei Jahre später die Regelaltersrente anschließt. Anhand dieses Fallbeispiels kann demnach das Kriterium der Arbeitsunfähigkeit, hier durch (psychische) Erkrankung charakteristisch abgebildet werden. Ein Hauptingenieur und Abteilungsleiter im BKW Borna (Jahrgang 1952) erfährt zwar einen abgefederten Abbruch mit Tendenz zur Kategorie *Fortgang*. Durch fünfeinhalb Jahre Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) bei der Mitteldeutschen Braunkohle Strukturförderungsgesellschaft (MBS) begann für ihn nach 1989/90 allerdings eine sukzessive Negativkarriere. Während der darauffolgenden vierjährigen Tätigkeit bei der LMBV und bei der späten Neuorientierung als Verkäufer von Energieanlagen fasst er nie wieder richtig Fuß im Berufsleben.

Die Kategorie *Aufbruch* stellt einen ebenfalls deutlichen Einschnitt in die Erwerbsbiografie dar, welcher allerdings mit einem meist positiv besetzten Neuanfang einhergeht. Unter Berücksichtigung der Aspekte Chancennutzung, Ausbruch aus gewohnten Strukturen, Neubeginn und Neustart liegt bei den in dieser Kategorie zu verortenden Fällen nach Petra Elis ein Freisetzungsprom-

zess biografischer Handlungsmöglichkeiten vor. Zentral ist hierbei das Ergreifen von Chancen und Möglichkeiten, die sich positiv auf die Karriere ausgewirkt und einen sozialen Aufstieg ermöglicht haben. Der Aufbruch ist häufig verbunden mit der Neuorientierung in andere Branchen oder dem Wechsel in eine andere Form der Arbeitsausübung, wie zum Beispiel Selbstständigkeit, Ausgründungen oder hauptamtliche Lokalpolitik. Ein Aufbruch kann demnach ein aus der Not (Kündigung) oder aus der Chance (Eigenkündigung) entstandener Bruch in der bisherigen Erwerbsbiografie sein. Eine eigenständige Kündigung beziehungsweise der freiwillige Ausstieg aus dem ehemaligen Unternehmen sind allerdings der Idealfall.

Beispielsweise kann ein befragter Elektromonteur (Jahrgang 1963) als Kategorie *Aufbruch* eingestuft werden. Zu DDR-Zeiten war er einfacher Facharbeiter, dem aufgrund des von ihm verweigerten Eintritts in die SED die Meisterlehre verwehrt wurde. In Folge der Ereignisse von 1989/90 wurde er Gesamtbetriebsratsvorsitzender, ergriff dann die Gelegenheit, in Westdeutschland zu studieren und übernahm später unter anderem eine leitende Position im Leipziger Bereich eines französischen Umweltkonzerns. Vor diesem Hintergrund kann vom Kriterium der Neuorientierung in eine andere Branche gesprochen werden. Auch ein ehemaliger Bauleiter (Jahrgang 1967), maßgeblich an der Ausgründung der Filiale eines westdeutschen Unternehmens beteiligt, ist klar in die Kategorie *Aufbruch* einzuordnen. Er wird ohne zwischenzeitliche Arbeitslosigkeit Geschäftsführer der neugegründeten Niederlassung und stellt sich

Fahrplan zu dieser Veranstaltung

ANFAHRTEN:

13.00 Uhr ab Altenburg, Busbhf. (7)	13.10 Uhr ab Plottendorf, Haltestelle
13.10 „ Lehma, Haltestelle	13.15 „ Haselbach, Waage
13.19 „ Treben, Fockend. Wehr	13.20 „ Haselbach, Ort-Haltestelle
13.20 „ Treben, Haltestelle	13.25 „ Regis, Pleißenbrücke/ Gärtnerei Nord
13.22 „ Serbitz, Haltestelle	13.35 Uhr an Deutzen, Kulturhaus
13.25 „ Thraña, Gasthof	13.25 Uhr ab Lucka, HO-Zetkin-Straße
13.35 „ Borna, Busbahnhof (8)	13.30 „ Ramsdorf, Gem./Konsum
13.45 Uhr an Deutzen, Kulturhaus	13.40 Uhr an Deutzen, Kulturhaus

RÜCKFAHRTEN

19.15 Uhr ab Deutzen, Kulturhaus

III-5-8 LMG 205 0.21 4527 3 90

BRIKETTFABRIK HASELBACH



EINLADUNG

in diesem Rahmen erfolgreich einigen erwerbsbiografischen Herausforderungen. Demnach kann vom Wechsel in eine andere Form der Arbeitsausübung bei gleichzeitiger Beteiligung an einer Ausgründung in einer führenden Position gesprochen werden. Hierbei wird er nicht gekündigt, sondern verfolgt schon 1990 das Ziel der Ausgründung. An einem weiteren Beispiel kann schließlich das Kriterium der Selbstständigkeit veranschaulicht werden: Der interviewte Physiker und Leiter Lagerwirtschaft (Jahrgang 1952) kündigt im August 1990 aus eigenem Antrieb, orientiert sich beruflich komplett um und geht in die erfolgreiche Selbstständigkeit als Versicherungsmakler.

Der Kategorie *Fortgang* liegen keine tiefgreifenden Veränderungen und nur leichte Abweichungen in der bisherigen Erwerbsbiografie zugrunde. Mit Fortgang ist der Erhalt des Status quo gemeint, das heißt die erwerbsbiografische Weiterführung beziehungsweise Fortsetzung. In diesem Fall nimmt der Strukturbruch im Verhältnis zu den Kategorien *Abbruch* und *Aufbruch* Petra Ellis zufolge tendenziell die Stellung eines biografischen Randereignisses ein. Obwohl zwar eine nicht grundsätzliche Neuorientierung vorliegen kann, ist die Weiterbeschäftigung im gleichen Tätigkeitsfeld ausschlaggebend. Dies kann einerseits die Übernahme der Firma durch private Investor:innen oder eine neue Unternehmensleitung bedeuten. Andererseits muss die Weiterbeschäftigung aber nicht im selben Betrieb oder der gleichen Branche wie in der Zeit vor 1989/90 stattfinden und kann zugleich die Aufnahme einer (branchen-)gleichen oder ähnlichen Tätigkeit umfassen. Während kurze Phasen

der Arbeitslosigkeit unter zwölf Monaten oder eine Zeit auf dem zweiten Arbeitsmarkt vorkommen können, ist es zudem möglich, dass die Übernahme durch eine Auf-fang- beziehungsweise Strukturförderungsgesellschaft die Jahre bis zur Altersrente überbrückt. Hiermit sollten allerdings weder eine wirtschaftliche noch eine soziale oder berufliche Degradierung einhergehen.

Ein befragter Hauptingenieur und späterer Länderbereichsleiter (Jahrgang 1935) ist beispielsweise der Kategorie *Fortgang* zuzuordnen, da eine vom Umbruch unbeeinflusste Weiterführung in der beruflichen Stellung bis zur Rente und sogar ein leichter Karriereaufschwung erfolgten. Es kann hier von einer uneingeschränkten Weiterführung der beruflichen Karriere im gleichen Tätigkeitsfeld bis zur Rente gesprochen werden. Bei einem interviewten Ingenieur für Bergbautechnik und Leiter der Entwässerung (Jahrgang 1949), der nach 1990 nicht arbeitslos wurde und im selben Tagebau tätig blieb, ist ebenfalls eine Einordnung in Kategorie *Fortgang* möglich. Es liegen zwar circa drei Jahre Arbeitsbeschaffungsmaßnahme in der MBS (Mitteldeutsche Braunkohlenstrukturförderungsgesellschaft mbH) vor, hier übernahm der Interviewte allerdings eine Führungsposition und blieb infolgedessen bis zur Rente im Betrieb. Bezüglich dieses Falls wird also von einer Weiterführung der beruflichen Karriere im gleichen Tätigkeitsfeld trotz kurzer Zeit auf dem zweiten Arbeitsmarkt ausgegangen. Eine Stenotypistin und Direktionssekretärin (Jahrgang 1953) ist ebenfalls der Kategorie *Fortgang* zuzuordnen. Sie hat ihr Ausscheiden aus der Braunkohlenindustrie selbst gewählt, da sie eine weitere Degradierung und

Zu der am Freitag, dem 27. April 1990, 14.00—19.00 Uhr
im Kulturhaus Deutzen stattfindenden

Veranstaltung

aus Anlaß der Stillsetzung
der Brikettfabrik Haselbach

lade ich Sie recht herzlich ein.

Winter
Betriebsdirektor
VEB Braunkohlenwerk Regis

Programm



- ◆ Begrüßung
- ◆ Ansprache
- ◆ Ehrungen
- ◆ Essen
- ◆ Kulturprogramm
- ◆ geselliges Beisammensein

einen möglichen neuen Arbeitsort nicht in Kauf nehmen wollte, und schließt nach nur dreimonatiger Arbeitslosigkeit initiativ eine neue Langzeitbeschäftigung als Sekretärin bei einem Baustoffunternehmen an. Obwohl also ein Branchenwechsel vorliegt, kann demnach eine Weiterführung der beruflichen Karriere im gleichen Tätigkeitsfeld trotz kurzer Phasen der Arbeitslosigkeit festgestellt werden.

Die von uns erarbeitete Systematik von Umbruchs-kategorien der berufsbiografischen Verläufe unserer Befragten bildete die Grundlage für eine weitere Analyse der Interviews. Entlang dieses Kategoriensystems wurde das empirische Material schließlich auf mögliche Muster in den Einstellungen zur parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland untersucht.

Bild ◀ ▲

Einladung zur Festveranstaltung anlässlich der Stillsetzung der Brikettfabrik Haselbach, April 1990.

Dokument: Archiv Dr. Angelika Diesener

5.2 Der Fokus auf besondere Gruppen

Die folgenden Diagramme zeigen die Binnenstrukturen der drei von uns entwickelten Umbruchskategorien *Abbruch*, *Aufbruch* und *Fortgang*, anhand derer wir die vom Strukturbruch der 1990er Jahre beeinflussten erwerbsbiografischen Verläufe unserer Befragten systematisch ordneten. Sie differenzieren die einzelnen Umbruchskategorien hinsichtlich diverser sozialer sowie berufs- und bildungsbezogener Kategorien.

Bei Betrachtung der Diagramme stechen einige charakteristische Merkmale besonders hervor und lassen Rückschlüsse auf besondere Gruppen von Inter-

viewten zu. Diese Schlussfolgerungen, die wir aus der Betrachtung der Diagramme unserer Umbruchskategorien ziehen, erheben natürlich keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Dazu ist die Anzahl der 33 von uns untersuchten Umbruchsbiografien zu gering. Sie sollen vielmehr Anregungen und Impulse für eine differenzierte Systematisierung der erwerbsbiografischen Verläufe unserer Befragten bieten und letztlich einen Ausblick darauf geben, welche Möglichkeiten das von uns generierte empirische Material für weitere und vertiefende Auswertungen zu bieten hat.

Männer unter 40 Jahren

Bei den Befragten, die der Umbruchskategorie *Aufbruch* zugeordnet wurden, handelt es sich ausschließlich um Männer, die 1990 zum überwiegenden Teil jünger als 40 Jahre alt sind. Sie weisen einen mittleren bis hohen Schulabschluss auf und verfügen mindestens über einen Facharbeiterabschluss oder einen Fachschul- beziehungsweise Hochschulabschluss. Es sind vor allem diese jungen und gut ausgebildeten Beschäftigten innerhalb

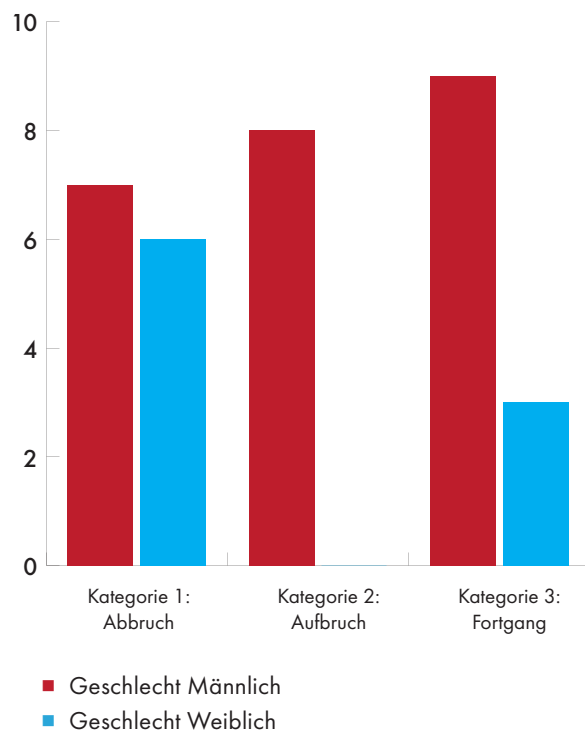
der Braunkohlenindustrie des Leipziger Südraums, denen die berufliche Umorientierung leichter zu fallen und der berufliche Aufstieg eher zu gelingen scheint als ihren Kolleg:innen. Sie bilden eine besondere Gruppe in unserem Sample, die ab 1990 die Leitungspositionen in den mittelständischen Unternehmen besetzen, die durch Ausgründungen einzelner Teile der ehemals volkseigenen Betriebe entstehen.

Verteilung der Umbruchskategorien in den 33 ausgewerteten Interviews

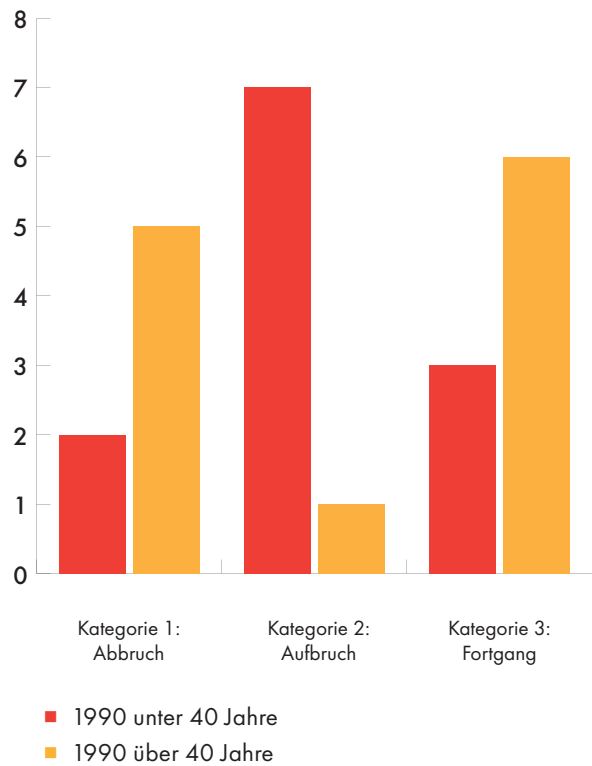


- Kategorie 1: Abbruch (40%)
- Kategorie 2: Aufbruch (24%)
- Kategorie 3: Fortgang (36%)

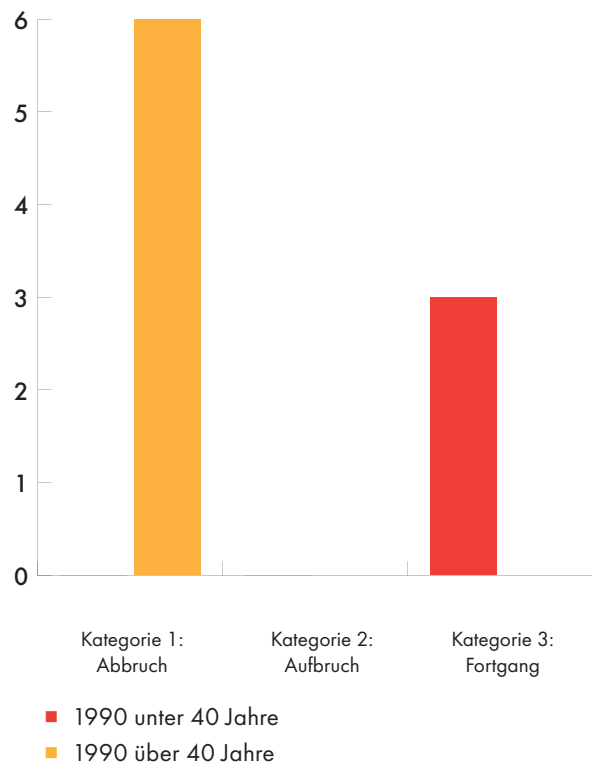
Umbruchskategorien nach Geschlecht



Männer Alter und Umbruchskategorien



Frauen Alter und Umbruchskategorien



Frauen unter und über 40 Jahren

Keine der von uns interviewten Frauen erlebt nach 1989/90 einen beruflichen Aufbruch. Selbst denjenigen, die 1990 jünger als 40 Jahre und damit genauso alt wie ihre männlichen Kollegen sind, gelingt der berufliche Aufbruch nicht. Selbst hohe Bildungs- und Hochschulabschlüsse, ja sogar eine abgeschlossene Promotion scheinen ihnen nicht zu einem Karriereaufstieg verhelfen zu können, sondern ermöglichen ihnen lediglich, ihre bisherige Erwerbsbiografie relativ nahtlos in einer ähnlichen beruflichen Position fortzuführen. Eine Chancengleichheit von Männern und Frauen hinsichtlich beruflicher Aufstiegsmöglichkeiten gab es nach 1989/90 offenbar nicht.

Diese Ungleichheiten in den erwerbsbiografischen Verläufen von Männern und Frauen treten vor allem bei einer anderen Gruppe von Zeitzeug:innen besonders deutlich auf: Die erwerbsbiografischen Verläufe aller von uns befragten Frauen über 40 Jahre fallen in die Umbruchskategorie *Abbruch*. Ihre beruflichen Laufbahnen enden nach 1989/90 oft schlagartig und erleben meist über viele Jahre im Wechsel Phasen von Arbeitslosigkeit, Umschulungen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, 1-Eu-

ro-Jobs oder kurzfristigen und prekären Aushilfstätigkeiten. Sie schaffen es in der Regel bis zu ihrem Renteneintritt nie wieder, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen.

Noch heftiger trifft es aus der weiblichen Gruppe innerhalb der Umbruchskategorie *Abbruch* jene Frauen, die 1990 älter als 50 Jahre sind und ursprünglich aus eher bildungsfernen Schichten kommen. Ihnen ermöglicht das Bildungssystem der DDR, oftmals als erstes Mitglied ihrer Familie einen mittleren bis hohen Schulabschluss zu erlangen und/oder ein Diplom an einer Fachschule oder Universität zu erwerben. Typisch ist hier beispielsweise ein Abschluss als Diplom-Ingenieurökonomin für Energiewirtschaft und Bergbau. Diese Frauen erfahren zu DDR-Zeiten einen sozialen und beruflichen Aufstieg. Aufgrund ihres spezifischen Fachwissens übernehmen sie nicht selten verantwortungsvolle Positionen innerhalb des Verwaltungsapparats von Kraftwerken, Brikettfabriken oder karbochemischen Anlagen der Braunkohlenindustrie. Nach 1989/90 erfahren ebendiese Frauen, die noch bis vor kurzem als unersetzliche Fachkräfte galten, eine radikale Entwertung ihres bisherigen Arbeits-

lebens. Ihre beruflichen Kompetenzen werden oft schon bald nicht mehr benötigt und sie verlieren meist sehr früh ihren Arbeitsplatz. Mit über 50 Jahren gelten sie als zu alt für den bundesdeutschen Arbeitsmarkt und sind zugleich zu jung, um die Vorruhestandsregelung in Anspruch nehmen und in Frührente gehen zu können. Ihre erwerbsbiografischen Abbrüche sind oft mit einer besonders spezifischen Art sozialer Deklassierung verbunden. Sie erfahren fortan das Schicksal von ‚verwalteten Arbeitslosen‘, denen es bis zu ihrem Renteneintritt nicht

mehr gelingen wird, in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis auf dem ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Als ehemalige Fachkräfte und ‚Karrierefrauen‘ werden sie nun in eine Geschlechterrolle gedrängt, die vielen von ihnen bis dato völlig unbekannt war: Die in Westdeutschland damals noch vorherrschende Rolle der Hausfrau, deren Wirkungskreis sich auf die private Sphäre beschränkt und deren Tätigkeit vor allem aus häuslicher Reproduktionsarbeit besteht.

Abbruchverlängernde Maßnahmen

Nicht zuletzt veranschaulichen die Diagramme auch, welche geringe Wirkung die in den 1990er Jahren massenhaft eingesetzten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen auf die erwerbsbiografischen Verläufe der ehemaligen Beschäftigten in der Braunkohlenindustrie des Leipziger Südraums tatsächlich haben. Fast alle Befragten, die in ABM sind und Umschulungen besuchen, verbleiben auch in der Umbruchskategorie *Abbruch*. Diese Maßnahmen führen also bei den meisten nicht dazu, dass sie wieder auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen und ihre

einst abgebrochene Berufslaufbahn fortführen können. ABM und Umschulungen können die Folgen von Arbeitslosigkeit zwar kurzfristig materiell und sozial abfedern, bei anhaltender Erwerbslosigkeit sind sie aber letztlich bloß den beruflichen Abbruch verlängernde Maßnahmen. Die Folge für viele Befragte der Umbruchskategorie *Abbruch* ist, dass das Ende ihres Arbeitslebens, das eigentlich schon vor Jahren oder Jahrzehnten faktisch besiegelt war, von der *Agentur für Arbeit* oder dem *Jobcenter* letztlich künstlich hinausgezögert wird.

Abbruchverlängernde Maßnahmen



- Kategorie 1: Abbruch (67%)
- Kategorie 2: Aufbruch (0%)
- Kategorie 3: Fortgang (33%)

5.3 Verständnis von Politik und politische Einstellungsmuster

Wie in Kapitel 4.3 bereits dargestellt, wurden die dem Feld der Politik zuzuordnenden Textpassagen in einem systematischen Prozess klassifiziert. Hierbei stellten wir zentrale Themenbereiche über Politik in den Interviews fest, die sich vier Dimensionen zuordnen ließen:

1. *Ebenen der parlamentarischen Demokratie,*
2. *Akteure und Strukturen,*
3. *Politische Inhalte und*
4. *Politische Prinzipien.*

Die politischen Aussagen, die diesen herausgestellten Dimensionen vorerst nicht zuzuordnen waren, wurden

als *Restekiste* klassifiziert und im Laufe des Analyseprozesses nochmals diskutiert sowie gegebenenfalls neu verortet oder aus der Auswahl ausgeschlossen. Hierbei waren freilich auch individuelle beziehungsweise spezielle sowie sehr ambivalente Einstellungsmuster vorhanden, die in dieser im Umfang eingeschränkten Publikation keine Berücksichtigung finden können. Wie im Folgenden dargestellt, verknüpften wir zunächst unsere Umbruchskategorien mit den herausgearbeiteten Politik-Dimensionen und setzten uns daraufhin aus unterschiedlichen Perspektiven mit diesen detailliert auseinander.

Die politischen Einstellungsmuster im Zusammenhang mit den Umbruchskategorien

Die von uns unter den vier Politik-Dimensionen verorteten Aussagen ordneten wir zunächst den Umbruchskategorien *Abbruch*, *Aufbruch* und *Fortgang* zu. Anfänglich gingen wir von der These aus, dass sich der Strukturwandel der 1990er Jahre so auf die Betroffenen auswirkte, dass vor allem Menschen, die Abbrüche erfahren haben, heute der parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik eher kritisch beziehungsweise skeptisch gegenüberstehen. Menschen mit erlebten Abbrüchen – so unsere These – sind heute aufgrund von anhaltender materieller und sozialer Unzufriedenheit tendenziell skeptischer gegenüber dem bestehenden politischen Gefüge eingestellt. Solche, die Aufbrüche erfahren haben, sind

währenddessen zufriedener und politisch gemäßigter beziehungsweise dem System der Bundesrepublik positiv gegenüber gesinnt. Die Personen, deren Erwerbsbiografie von einem Fortgang geprägt war, könnten auf radikaler oder gemäßigter Seite verortet werden. Wenn wir annehmen, dass die Umbruchskategorien für die politischen Einstellungsmuster relevant sind, müssten wir außerdem davon ausgehen, dass die größten Unterschiede in den Einstellungsmustern zwischen den Kategorien *Abbruch* und *Aufbruch* vorliegen.

Wir konnten während der Gegenüberstellung von Umbruchskategorien und geäußerten Politik-Dimensionen jedoch keine so eindeutigen politischen Ein-



Bild ▲

Zeitzeugin Angelika Diesener und Andreas Schütze mit internationalen Diplomaten-Anwärter:innen im Tagebau Profen, 2009.

Foto: Archiv Dr. Angelika Diesener

stellungsmuster innerhalb der jeweiligen Umbruchskategorien feststellen. Die in unserer These angenommene größere Skeptis gegenüber den bestehenden politischen Institutionen, Akteuren oder Gruppen in der Kategorie *Abbruch* als in der Kategorie *Aufbruch* können wir nicht bestätigen. Skeptische wie auch positive Bezüge gegenüber der parlamentarischen Demokratie der Bun-

desrepublik verteilen sich also auf alle drei Umbruchskategorien. Diesbezüglich sind allerdings unabhängig von den Umbruchskategorien über das gesamte Sample hinweg mit den bereits erwähnten zentralen Politik-Dimensionen signifikante Einstellungsmuster zu erkennen, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen.

Ebenen der parlamentarischen Demokratie

Die von uns ausgemachte Dimension *Ebenen der parlamentarischen Demokratie* fasst politische Einstellungsmuster zusammen, die sich explizit oder implizit auf das parlamentarische System der Bundesrepublik und seine Institutionen beziehen. Es handelt sich hierbei also um Aussagen, welche die Ebenen der staatlichen Strukturen thematisieren. Die Dimension lässt sich aufteilen in die zu unterscheidenden Ebenen der Lokal- und Regionalpolitik, der Landespolitik und der Bundespolitik. Darüber hinaus spielt auch die Europapolitik eine Rolle. Diese wird allerdings verhältnismäßig wenig behandelt und bewegt sich stets auf einer sehr abstrakten Ebene. Zu berücksichtigen ist, dass – wie bereits in Kapitel 4.2 dargestellt – ein Teil der

Befragten selbst Mitglied in einer Partei ist beziehungsweise ein Amt in der Kommunalpolitik ausübt.

In den von uns geführten Interviews waren zwar keine deutlichen gemeinsamen Einstellungsmuster zur parlamentarischen Demokratie erkennbar, allerdings werden einerseits kritische, skeptische und distanzierte sowie andererseits positive Bezüge zum parlamentarischen System hergestellt. Zweiteres dominiert, wenn es um Lokal- beziehungsweise Regionalpolitik geht. In den Aussagen der Interviewten findet sich mehrfach wieder, dass die kommunalpolitische Ebene in erster Linie nichts oder nur wenig mit den in der parlamentarischen Hierarchie höher liegenden Ebenen der Bundes- oder

Landespolitik zu tun habe. Es entsteht teilweise gar der Eindruck, dass Kommunalpolitik grundsätzlich keine Verbindung zu Politik hat, sondern vielmehr als ein Aushandlungsprozess unter Bekannten angesehen und als durchweg positiv erachtet wird. Das vorhandene Engagement in der Kommunalpolitik bei einigen Befragten gilt darüber hinaus stellenweise als selbstverständliche Teilnahme an lokalen beziehungsweise regionalen Veränderungsprozessen. Hierbei sind Parteizugehörigkeit und politisches Spektrum zweitrangig. Gemeinsam etwas für das direkte Umfeld zu tun, steht im Mittelpunkt der kommunalpolitischen Ebene. Es kann also von einer Gegenüberstellung von Kommunalpolitik und Bundespolitik gesprochen werden.

» **Das Schlimme ist [...] bei Kommunalwahlen vergessen die Bürger immer eins, nicht alle sondern viele, dass Kommunalpolitik nichts mit, nichts direkt mit Bundespolitik zu tun hat. « Der Befragte geht davon aus, » dass viele Bürger dort eigentlich an der falschen Stelle ein Kreuz machen. «**

Bauleiter im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1967

» **Kommunalpolitik hat ja mit Politik nicht viel zu tun. ... Kommunalpolitik ist ja, das Beste für seine Gegend, für seinen Ort, für seine Leute rauszuholen. «**

Großgerätefahrer im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1965

» **Wir unten, hier in der Kommune, oder im Kreis, wir buddeln uns ab - ehrenamtlich. So, und die Großen, die können nicht miteinander. Schlimm. Und damit ist die Gesellschaft gespalten. «**

Hauptingenieur im Kraftwerk,
Jahrgang 1940

Der meist positiv betrachteten Kommunalpolitik steht die oft kritische, skeptische oder distanzierte Haltung zur Ebene der Bundes- und Parteipolitik gegenüber. Wie aus einigen Interviews hervorgeht, wird diese Ebene weniger mit produktiver Einflussnahme auf gesellschaftliche Prozesse als viel mehr mit Macht und mit „Machtgehab“ verbunden. Sie gilt als entfernte Ebene, an der

eine Teilnahme nur schwer möglich ist. Für unsere Befragten spielt hierbei die Kritik von „Phrasen“, „Floskeln“, „Uniformität“ und „Denkverboten“ innerhalb der Parteien eine zentrale Rolle. Es werden Aussagen von Politiker:innen ausgemacht, denen kein Vertrauen geschenkt wird. An mehreren Stellen der Interviews wird außerdem ein Fraktionszwang auf landes- und bundespolitischer Ebene kritisiert, dem auf kommunaler Ebene nur wenig Bedeutung beigemessen wird. Dieser Zwang führe dazu, dass die eigene Meinung zurückgestellt werden müsse. Diese Einstellungsmuster konnten wir über alle Umbruchskategorien hinweg feststellen und ebenfalls unabhängig davon, ob die Befragten sich kommunalpolitisch oder zivilgesellschaftlich engagieren oder nicht.

Einige Interviewte können sich wiederum nicht (mehr) vorstellen, Mitglied einer Partei zu werden oder sich auf andere Art und Weise in den politischen Institutionen zu betätigen. Trotz vorhandenen Interesses wird auch eine Beteiligung in kommunalpolitischen Zusammenhängen grundsätzlich für sich ausgeschlossen. Einen Hintergrund findet dies zum Teil im Misstrauen gegenüber Parteipolitik, das vielfach aus den Erfahrungen mit der Politik der SED hergeleitet wird. Die im Zuge der Deutschen Einheit stellenweise fortgeführte Betätigung ehemaliger SED-Politiker:innen in den neuen Parteien trägt hierzu ebenfalls bei. Eine gefühlte „Abgehobenheit“ der gegenwärtigen Bundes- und Parteipolitik wird allerdings durchaus auch mit der erfahrenen Entfremdung von parlamentarischer Politik in der DDR verglichen. Dies geschieht meist, ohne dass die grundsätzliche Verschiedenheit der Systeme der DDR und BRD berücksichtigt wird. Fragmente der Bundespolitik werden beschrieben als „thematische Spielbälle“, die den Politiker:innen hauptsächlich dienen, um ihre persönliche Position darzustellen und zu festigen. Bezüglich dieses Eindrucks von der Bundespolitik äußern einige Zeitzeug:innen Unzufriedenheit. Ähnlich wie im Verhältnis zwischen Kommunalpolitik und Bundespolitik ist eine Diskrepanz zwischen ehrenamtlichem politischen Engagement und der mehrmals infrage gestellten Position von Berufspolitiker:innen festzustellen. In Bezug auf professionelle Politiker:innen der bundespolitischen Ebene werden keine neutralen Aussagen getroffen. Diese fallen vielmehr meist negativ und in Einzelfällen auch positiv aus. Die Landespolitik wiederum bleibt von dieser Unzufriedenheit und Skepsis weitgehend verschont. Sie ist zwar nicht grundsätzlich positiv konnotiert wie die Kommunalpolitik, dennoch wird sie von der Bundespolitik abgegrenzt und des Öfteren sogar mit positiven Attributen versehen. Vor allem der Arbeit der Landesregierungen und insbesondere der Ministerpräsidenten von Sachsen und Sachsen-Anhalt stehen die von uns Befragten bisweilen positiv oder auch zustimmend gegenüber.

Einige Befragte engagieren sich parteipolitisch und ehrenamtlich, andere sind grundsätzlich kritisch gegenüber dem Parteiensystem eingestellt. Die Parteien, ihre Vertreter:innen und die Strukturen des parlamentarischen Systems spielen hierbei eine zentrale Rolle.

» **Heute gehts nur um Macht, um Machtge-
habe. [...] Im Gegensatz, was dann in der
Landespolitik und in der Bundespolitik,
dann geht es nur nach Fraktionszwang und
,...mit dem, da kann ich nicht und da darf
ich nicht...'. Aber da geht es bei vielen eben
auch bloß darum, die Pfründe zu sichern.
Und das ist auch das, was mich elende
ärgert.** «

Hauptingenieur im Kraftwerk,
Jahrgang 1940

» **Ich geh nie wieder in eine Partei,
solange wie ich lebe! So, und dabei bleibe
ich auch.** «

Direktor für Gewinnung im Tagebau,
Jahrgang 1939

» **Wir sind zwar interessiert an Politik, aber...
Wirken in der Politik, oder in irgendeiner
Partei oder sowas, nee, nach wie vor halten
wir da Abstand.** «

Stellwerkswärterin im Tagebau,
Jahrgang 1949

» **Also das war auch so eine Abgehoben-
heit, [...] aber das beobachtet man heute
auch wieder. Man hat heute auch wieder
Phrasen und Redewendungen in der Politik
[...] Also immer so Floskeln, das hat mich
damals furchtbar gestört. [...] Nee, aber
einer Partei würde ich nie wieder angehö-
ren wollen. Das ist mir zu viel Uniformität
und zu viel Verbieten von Denken.** «

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1954

Akteure und Strukturen

In die Dimension *Akteure und Strukturen* erfolgte die Einordnung von Aussagen zu Parteien und Vertreter:innen der Ebenen der parlamentarischen Demokratie sowie zu Wahlen und den Strukturen des parlamentarischen Systems selbst. Diejenigen Parteien, die in unseren Interviews am häufigsten thematisiert werden, sind neben *DIE LINKE*, *CDU* und *Bündnis 90/Die Grünen* vor allem die *AfD*. Auf letztere Partei wird im Folgenden näher eingegangen, da sie für die These unseres Projektes relevant ist beziehungsweise eine besondere Position einnimmt.

Niemand der Befragten berichtet konkret, dass er/sie die *AfD* wählt. Auch eindeutige Sympathien gegenüber der Partei sind unter den Befragten nicht zu finden. Wenn die *AfD* erwähnt wird, dann vielmehr aus ablehnender und kritischer Haltung heraus. Häufig werden außerdem Erklärungsversuche für den Erfolg der *AfD* im Leipziger Südraum gewagt, der teilweise mit Sorge verfolgt wird. Der *AfD* wird beispielsweise vorgeworfen, sie würde „Nischen“ in der Kohlepolitik für die eigene populistische Position ausnutzen. Auch fehlende soziale Gerechtigkeit, Unzufriedenheit und fehlende Anerken-

nung kommen als Erklärungsversuche vor. Wir können demnach zwar keinen affirmativen Bezug auf die *AfD* und keine neutralen Äußerungen zu dieser feststellen, dennoch sind unter den Befragten durchaus Einstellungsmuster vorhanden, die sich punktuell den Positionen der *AfD* ähneln beziehungsweise mit diesen inhaltlich decken. Dies wird insbesondere deutlich bei den getroffenen Aussagen zur Migrationspolitik und zum Kohleausstieg.

Politische Inhalte

Als dritte Politik-Dimension konnten wir *Politische Inhalte* ausmachen. Hierbei werden Aussagen berücksichtigt, die konkrete inhaltliche Ansichten oder Ziele der Befragten thematisieren. Während unter den Befragten sehr viele unterschiedliche politische Themen angesprochen werden, haben wir drei zentrale Inhalte festgestellt: Migrationspolitik, Energiepolitik beziehungsweise Umweltpolitik und das Leipziger Neuseenland.

Unter den als Migrationspolitik zu verstehenden Themen sind beispielsweise als ungleich kritisierte finanzielle Aufwendungen für Integrationspolitik im Verhältnis zur Bildungs- beziehungsweise Freizeitpolitik. Außerdem wird sich dafür ausgesprochen, dass „wirklich“ bedürftige Geflüchtete ein Bleiberecht in Deutschland haben sollten, solche die sich „einschleichen“ jedoch nicht. Hierbei ist auffällig, dass die Interviewten bezüglich migrationskritischer Themen häufig betonen, sie hätten „nichts gegen Ausländer“. Es sind allerdings ebenfalls Textpassagen vorhanden, die sich positiv auf Migrant:innen beziehen. Befragte berichten, dass sie durchweg freundliche Begegnungen mit Geflüchteten hätten und zeigen Verständnis für deren Situation. Gleichzeitig werden von einigen Befragten eine repressive Abschiebungspolitik und eine nicht ausreichende Integrationspolitik kritisiert. Bezüglich des Themas Migrationspolitik sind demnach keine eindeutigen Haltungen unter unseren Interviewten festzustellen. Es handelt sich um einen kontrovers besprochenen Themenbereich. Dennoch bleibt eine detaillierte Analyse dahingehend offen, in welchem Kontext und mit welcher möglichen Funktion beziehungsweise Intention die Befragten auf Migrationspolitik eingehen.

Der zweite zentrale Themenkomplex bezieht sich auf den Kohleausstieg und Energiepolitik beziehungsweise Umweltpolitik im Allgemeinen. Die Befragten sind sich einig, dass sich ein zu spontaner und baldiger nationaler Kohleausstieg negativ auf die Energieversorgungslage auswirken würde. Der benötigte Strom würde entweder fehlen oder aus dem Ausland importiert werden müssen. Während hierbei ein grundsätzlicher Pro-Kohle-Konsens ausgemacht werden konnte, reichen die Aussagen zur Energiepolitik von eindeutigen Positionen für die Kohle als Energieträger der näheren Zukunft bis hin zu zustimmenden Positionen gegenüber der geplanten Energiewende. Diesbezüglich wird von einigen Befragten berücksichtigt, dass der kommende Kohleausstieg ebenfalls mit einem Strukturwandel zusammenhängt, der die Schaffung neuer Arbeitsplätze erfordert.

Die aus dem Strukturwandel der 1990er Jahre folgenden Entwicklungen im Leipziger Südraum und das Modell Leipziger Neuseenland finden bei allen Inter-

viewten Zuspruch. Die Transformation von einer durch Tagebaue „durchlöcherten“ und „verdreckten“ Region hin zu einem „attraktiven“ Naherholungsgebiet löst bei so gut wie allen Begeisterung aus. Allein Nebeneffekte, wie die Privatisierung von am See gelegenen Grundstücken, werden kritisiert. Mit der Erfahrung des zurückliegenden Strukturwandels auf den kommenden schauend wird allerdings durchaus auch Skepsis geäußert. Denn „nur Holiday geht nicht“. Es wird auch hier betont, dass in der Region neue Arbeitsplätze über das Neuseenland als Tourismusregion hinaus benötigt werden.

Der Rückblick auf den Strukturwandel beziehungsweise den Strukturbruch bezüglich der Idee und der Entwicklung des Leipziger Neuseenlands fällt sehr positiv aus. Trotz wachsender regionaler Tourismusbranche bietet das neu geschaffene Naherholungsgebiet jedoch bei Weitem nicht so viele Arbeitsplätze wie die ehemalige Braunkohlenindustrie. Vor allem auch vor dem Hintergrund des erfahrenen Strukturbruchs kristallisierten sich in den Interviews nicht allein *Politische Inhalte* heraus. Auch *Politische Prinzipien* wurden von den Befragten geäußert beziehungsweise waren in einigen Passagen zu interpretieren.

» **Wirkliche Flüchtlinge aufnehmen, ja, die in ihrem Land nicht mehr leben können. Aber die sich hier einschleichen, um noch ein bisschen besser zu leben als in ihrem Land, das begreife ich nicht. Drum sage ich auch, ich hab nichts gegen Ausländer, weil man das bisschen sortieren muss.** «

Ingenieurökonomin Öffentlichkeitsarbeit im
Braunkohlenwerk, Jahrgang 1937

» **Das einzige, was mir wirklich [...] schwer im Magen liegt, ist die politische Entwicklung, [...] wie man politische Ränkespiele hier [...] durchzieht, um die Kohlenindustrie am liebsten jetzt so schnell wie es geht mit Gewalt gegen die Wand zu fahren.** «

Bauleiter im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1967



Bild ▲ Mitarbeiter am Kettenbagger im Tagebau Espenhain, 1980er Jahre. Foto: Archiv Rudolf Lehmann

» Heute gibt es sicher Sachen, [...] wenn ich gerade so an unsere Arbeitslosen denke oder auch im Umgang mit Migranten und alles sowas, was man alles viel besser machen könnte, wo auch die Regierung oder die Politik gefordert ist und es einfach nicht fertigbringt, auch die Leute zu integrieren entsprechend, was ganz einfach wäre. Weil Begegnung mit diesen Migranten, die ich in Borna habe, die sind alle freundlich, du kannst ganz vernünftig dich mit denen unterhalten. [...] Da muss ich ganz ehrlich sagen, da haben wir noch viel zu tun. «

Leiter Lagerwirtschaft im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1952

» Dann sage ich immer, die Leute werden doch nicht klar denken! Wo soll plötzlich der Strom herkommen?! Aus Windrädern? «

Stellwerkswärterin im Tagebau,
Jahrgang 1949

» Was die jetzt hier alles so geschaffen haben, dieses... Neuseeland, das ist ja Wahnsinn! Wie attraktiv jetzt unsere Umgebung geworden ist! Wo wir früher nur Dreck hatten, ne. Das war ja nur Dreck. «

Direktionssekretärin im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1953

» Aber ansonsten würde bei uns wirklich Industrie fehlen. Irgendwo, wo die Leute hingehen. Es kann ja nicht bloß ein Naherholungsbereich werden. Es sind so viel Seen entstanden, natürlich die meisten sind auch schön. Aber es hat auch alles seine Grenzen, ne. Nur Holiday geht nicht. «

Betriebsingenieurin im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1939

Politische Prinzipien

Politische Prinzipien stellen die vierte von uns definierte Dimension von Politik dar. Mit ihr wird eine neue Perspektive auf die bisher behandelten Dimensionen möglich. Es wurden Prinzipien wie die in der BRD neu gewonnene Meinungsfreiheit, politische Transparenz und Glaubwürdigkeit als Voraussetzung für die Akzeptanz von Politiker:innen oder rechtliche Sicherheit in Bezug auf Bergbaugesetze angesprochen. Im Mittelpunkt der Interviews stehen allerdings die Prinzipien des sozialen Zusammenhalts, der Solidarität, des Wohlstands und der sozialen Gerechtigkeit beziehungsweise Absicherung.

Besonders bedeutungsvoll für die Befragten ist das Prinzip des sozialen Zusammenhalts beziehungsweise der Wegfall ebendieses Prinzips mit dem Umbruch 1989/90. Die meisten von uns Interviewten erinnern sich an einen größeren sozialen Zusammenhalt vor den 1990er Jahren. Dieser fehle ihnen im Vergleich zu heute und ist unabhängig von den gegebenen Umbruchskategorien. Das Entbehren des Gefühls von Zusammenhalt wird also unabhängig vom sozialen Status oder dem materiellen Wohlstand geäußert. Ehemaliger sozialer Zusammenhalt wird hierbei in erster Linie unter Bergleuten innerhalb der Braunkohlenindustrie und während der Demonstrationen 1989/90 ausgemacht. In der gegenwärtigen Gesellschaft wird von vielen eine starke Individualisierung empfunden – „Jeder macht, was er will.“ Auch die Prinzipien Solidarität und Gemeinschaft werden problematisiert, während angemerkt wird, dass im Vergleich zu DDR-Zeiten auch im Privaten das „warme“ Miteinander und die gemeinsame Kommunikation und Auseinandersetzung weniger geworden seien.

Die Interviewten gehen auch auf Wohlstand und soziale Gerechtigkeit ein und stellen hier ebenfalls den Vergleich zwischen DDR und BRD auf. In der DDR habe es keine Arbeitslosen gegeben. Es habe in dem Maße soziale Gerechtigkeit existiert, wie sie gegenwärtig nicht mehr vorhanden sei und von einigen vermisst werde. Zur heutigen Situation berichten allerdings einige, dass es ihnen materiell gut gehe und dass sie finanziell abgesichert seien. Hiermit konnte auch soziale Absicherung als ein für viele Befragte wichtiges Prinzip ausgemacht werden. Es bleibt schließlich offen und weiter zu untersuchen, in welchem Zusammenhang die Äußerungen dieser Prinzipien erfolgt und mit welchen weiteren Bedeutungen sie konnotiert sind. Möglicherweise sind sie lediglich ‚Platzhalter‘ für weitere, tiefer liegende Ansichten der Befragten.

» **Das ist für mich so eine der Enttäuschungen dieser Entwicklung, dass, aus vielerlei Gründen sicherlich, Menschen sich entschieden haben, sich wieder mehr einzuigeln.** «

Kabelmonteur im Tagebau,
Jahrgang 1956

» **Solidarität ist eigentlich das, was heute nicht groß gefragt ist, aber was ich für wesentlich halte zum Zusammenhalt der Gesellschaft. Deswegen bin ich auch noch in der Gewerkschaft drin.** «

Hauptingenieur im Kraftwerk,
Jahrgang 1940



Bild ▲

Kraftwerk des VEB Braunkohlenveredlung Espenhain, 1980er Jahre.
Foto: Archiv Rudolf Lehmann

5.4 Fehlende Anerkennung und die Verarbeitung der Erfahrungen

Unter den Interviewten sind innerhalb der Umbruchskategorien keine grundsätzlichen politischen Einstellungsmuster gegenüber der parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik erkennbar. Ob *Abbruch*, *Aufbruch* oder *Fortgang* - es werden unter allen Umbruchskategorien negative und positive Ansichten geäußert. Der Strukturbruch in der Braunkohlenindustrie ist jedoch keineswegs spurlos an den ehemaligen Bergleuten und den Menschen der Region vorbeigezogen. Die festgestellten Formen von Skepsis, Kritik und Differenz sind unserer Erkenntnis nach weniger mit den herausgearbeiteten Umbruchskategorien verknüpft, als dass sie vielmehr mit dem Phänomen der fehlenden Anerkennung

zu tun haben. Die Nachwirkungen des Strukturbruchs sind bei den Zeitzeug:innen demnach in unterschiedlichen Dimensionen und Formen fehlender Anerkennung und Wertschätzung erkennbar, welche sich auf eine ausbleibende bundesdeutsche Debatte hierzu beziehen. Wir konnten feststellen, dass nicht nur die fehlende Anerkennung von persönlichen Lebensleistungen unter unseren Befragten eine Rolle spielt, wie von uns schon zu Beginn des Forschungsprojektes angenommen wurde. Über diese eine Dimension hinaus sind vielfältige und für die Befragten ebenso wichtige Dimensionen der fehlenden Anerkennung relevant, die es im Folgenden zu betrachten gilt.

Die Arbeit in der Kohle

Zunächst ist eine fehlende Anerkennung der Arbeit in der Kohlenindustrie und als Bergmann per se zu erkennen. Zu DDR-Zeiten gab es eine überdurchschnittlich gute Bezahlung für Bergleute. Darüber hinaus genossen sie gesellschaftliche Anerkennung für die Ausübung des die Energiewirtschaft sichernden und deshalb systemrelevanten Berufs. In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Debatte, die bereits seit den 1990er Jahren andauert und die sich in den letzten Jahren aufgrund des immer mehr als grundsätzliches Problem erkannten Klimawandels intensiviert, bleibt die Anerkennung der Arbeit in der Braunkohle jedoch vollkommen aus. Mehr noch: Auf kollektiver und persönlicher Ebene werden die Braunkohlenindustrie und ihre Mitarbeitenden als Umweltzerstörer:innen betrachtet und bisweilen sogar verachtet. Die auf die Braunkohle bezogene Anerkennung hat noch eine weitere Dimension. Auch die historische Bedeutung des Braunkohlenbergbaus als Grundlage für Fortschritt, Wohlstand und Wachstum unserer Gesellschaft spielt für die (ehemaligen) Bergleute eine große Rolle. Heute und schon seit dem Erstarken der Umweltbewegungen wird diese historische Bedeutung der Braunkohle jedoch gesellschaftlich zunehmend kritisch gesehen. Unter den Befragten wird demnach Anerkennung dafür vermisst, was die Braunkohlenindustrie bis 1990 – generell und für die Leipziger Region – geleistet hat.

Innovationen und Leistungen zu DDR-Zeiten

Des Weiteren konnte von uns eine fehlende Anerkennung der DDR-Innovationen sowie der Leistung der DDR-Industrie im Allgemeinen festgestellt werden. Dies steht im Zusammenhang mit der fehlenden Anerkennung der regionalen wirtschaftlichen Leistungen bis 1990 in der Braunkohle im Leipziger Süden. Hier findet in erster Linie die *Treuhand* Erwähnung, welcher vorgeworfen wird, in den Privatisierungsprozessen „von oben herab“ gehandelt zu haben. Aber auch die Transformationspolitik der BRD im Allgemeinen wird als ungerecht empfunden. Hieran anschließend nehmen auch die empfundene wirtschaftliche Ausbeutung und Benachteiligung der ehemaligen DDR einen wichtigen Stellenwert ein.

Doch nicht nur die fehlende Anerkennung auf kollektiver Ebene der DDR betrachteter Leistungen ist wichtig für unsere Befragten. Auch die immer noch fehlende Anerkennung der persönlichen Erfahrungen, Leistungen und Niederlagen während der Zeit der DDR wird thematisiert. Die vermisste Wertschätzung der individuellen DDR-Biografie stellt hierbei einen ausschlaggebenden

» **Wir haben keine Lobby mehr.** «

*Ingenieur für Bergbautechnik im Tagebau,
Jahrgang 1949*

» **Wenn du so was schon umwühlst, dann möchtest du dich doch nicht unbeliebt machen. Und jetzt machst du dich unbeliebt, wenn du jetzt Bergbau betreibst. [...] Das ist ja eine offene Wunde, da braucht man doch gar nicht drüber zu reden, so ein Bergbau ist immer so eine Geschichte.** «

*Ingenieur für Bergbautechnik im Tagebau,
Jahrgang 1949*

» **Und dann auf einmal wirst du kriminalisiert. Und dann wirst du als Lügner hingestellt. Und dann ist dein Job, den du dein Leben lang gemacht hast, auf einmal nichts mehr wert.** «

*Ingenieur für Bergbautechnik im Tagebau,
Jahrgang 1949*

Punkt dar. Hierzu gehören die berufliche Ausbildung und die grundsätzliche Arbeitszeit während der DDR. Aber auch gesellschaftlich geleistete Sozial- und Wohltätigkeitsarbeit sowie weiterhin als wertvoll betrachtetes ehemaliges politisches Engagement werden diesbezüglich genannt. Auch und vor allem für diese individuellen Tätigkeiten und Erfahrungen erhielten die Befragten im System der DDR Anerkennung, welche heute nicht mehr vorhanden ist.

Es kann darüber hinaus festgestellt werden, dass bezüglich der Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der ehemaligen DDR und Westdeutschland besteht. Einige Befragte äußern eine „gewisse Erhabenheit“, während sie feststellen, dass die für die Ostdeutschen grundsätzlich neuen und deshalb schwierigen Erfahrungen mit Existenzängsten für Westdeutsche bereits bekannte beziehungsweise selbstverständliche Erfahrungen darstellten. Auch die fehlende finanzielle Wertschätzung der in der DDR geleisteten Arbeit in Form von einer geringeren Rente im Vergleich

zu Westdeutschland spielt bei einigen Befragten eine Rolle. Diesbezüglich ist für die Interviewten eine ehemals zugesicherte und bis heute nicht ausgezahlte Abfindung wichtig.

» **Es ist ja von der Treuhand alles verschert worden. So, und das ist eigentlich das große Manko [...] das muss man mal zur Kenntnis nehmen. [...] Jetzt geht es ja, aber am Anfang wurden wir hingestellt, als würden wir alle keine Ahnung haben.** «

Hauptingenieur im Kraftwerk, Jahrgang 1940

» **Das hat mich innerlich abgestoßen [...] ich wehre das auch ab, wenn man sich hinstellt, dass man alles zu Schrott und zu Müll und zu Mist erklärt. [...] Wenn man Arbeit von anderen Menschen niedermacht in dieser Art und als minderwertig darstellt.** «

Bauleiter im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1967

» **Und da kamen wir uns immer, ja, sehr benachteiligt, in dieser Form, vor. Dass wir behandelt wurden, wie, ja jetzt haben sie wieder eine Kolonie erobert. So hab ich es gesehen.** «

Ingenieurökonomin Öffentlichkeitsarbeit im
Braunkohlenwerk, Jahrgang 1937

» **Der Umbruch ging zu schnell. [...] Das Gute, was wir in der DDR hatten, wurde alles über Bord geworfen und wir haben einfach nur die D-Mark übernommen. Gut, das Volk hat nach der D-Mark gerufen, uns wurden blühende Landschaften versprochen. Was daraus geworden ist, sehen wir jetzt oder wissen wir jetzt. [...] Da ist man auch überheblich in die Geschichte gegangen.** «

Leiter Lagerwirtschaft im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1952

» **Also wenn man Geschichte dokumentiert, muss man es auch richtig dokumentieren, und keinen ausgrenzen, auch wenn es eine andere Politik war.** «

Ingenieurökonomin für Wettbewerb im Tagebau,
Jahrgang 1948

» **Ein Arbeitsdirektor hat zu mir gesagt: „Sie werden nie Karriere machen. Sie haben nicht die Gnade der westlichen Geburt“. Das war schon eine schlimme Erfahrung. Solche Bemerkungen habe ich nie vergessen. Das nahm ich den Leuten auch übel, muss ich so sagen.** «

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im
Braunkohlenwerk, Jahrgang 1954

Die Bewältigung des Transformationsprozesses

Als weitere Dimension fehlender Anerkennung kristallisierte sich die Bewältigung des systemischen und technologischen Transformationsprozesses ab 1989/90 heraus. Die Befragten legen Wert darauf, dass die von ihnen und ihren Mitmenschen vollbrachte Aufbauleistung gesellschaftliche Wertschätzung findet. Der systemische Transformationsprozess der 1990er Jahre wird als große Herausforderung dargestellt, die nur mit Mühe gemeistert werden konnte – vom Währungswechsel über Privatisierungen bis hin zu den politischen Veränderungen.

Es waren Wandlungsfähigkeit und Anpassungsvermögen gefragt. Aber auch die technologischen Umwälzungen in den wenigen beibehaltenen Tagebauen und über die Kohlenindustrie hinaus wurden von unseren Befragten als Hürde wahrgenommen, für die es im vereinigten Deutschland keine Anerkennung gab und gibt. Die persönlichen und die kollektiven Leistungen der gesamten Ostdeutschen nehmen diesbezüglich einen ähnlich bedeutenden Stellenwert ein.

» *Diese Leistungen, die die Menschen vollbracht haben, in Gänze, hier im Osten Deutschlands, das ist so eine gewaltige Aufbauleistung. Ist ja unfassbar – von dem, was 1990 für Zustände herrschten, zu dem heute. Das ist einfach ein bisschen wenig gewürdigt. Das findet an einigen Stellen nicht ausreichend Wertschätzung.* «

*Elektromonteur im Kraftwerk,
Jahrgang 1963*

» *Wir hier im Osten sind diejenigen, die sagen können, wir kommen mit beiden Gesellschaftsordnungen zurecht. Das ist das, wo ich denke, da haben wir vielen Leuten in unserer Republik ein bisschen was voraus. Dadurch prägt sich auch die politische Sache. [...] Es ist so, dass man aus der Vergangenheit heraus bestimmte Sachen anders sieht, als sie vielleicht jemand sieht, der in der DDR nicht groß geworden ist und der diesen ganzen Wandel Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre nicht mitgemacht hat.* «

*Großgerätefahrer im Braunkohlenwerk,
Jahrgang 1965*

Bezugsebenen der fehlenden Anerkennung

Es können innerhalb der Dimensionen fehlender Anerkennung unterschiedliche Bezugsebenen ausgemacht werden. Die fehlende Anerkennung gegenüber der ehemaligen Bedeutung der Braunkohlenindustrie für die DDR-Wirtschaft und für die hier vollbrachten Leistungen bewegt sich auf einer kollektiven sowie bergbauindustribezogenen Ebene. Auf einer nicht (nur) industriebezogenen, aber ebenfalls kollektiven Ebene ist die erfahrene wirtschaftliche Benachteiligung und die Nicht-Anerkennung der technologischen Innovationen der ehemaligen DDR zu verorten. Eine weitere kollektive Ebene der fehlenden Anerkennung bezieht sich auf die regionale und überregionale Bewältigung des Transformationsprozesses in den 1990er Jahren und danach. Auf persönlicher Bezugsebene spielt letztlich die fehlende Anerkennung der individuellen (gesellschaftlichen) Arbeit und der generellen DDR-Biografie eine Rolle.

Über die ausgebliebene Anerkennung der individuellen Lebensleistung der Befragten hinaus stellen wir also weitere zentrale Dimensionen der fehlenden Anerkennung fest, die sich auf verschiedenen Bezugsebenen bewegen. Es geht auch und vor allem um kollektive Leistungen, Innovationen und die kollektive Erfahrung

der Sozialisation in der DDR. Aus den Interviews kann außerdem das Fehlen einer breiten Debatte über die Anerkennung von grundsätzlichen Biografie-Unterschieden zwischen BRD- und DDR-Bürger:innen herausgelesen werden.

Nicht zuletzt haben solche Ausprägungen von fehlender Anerkennung bis heute zur Folge, dass sich einige Befragte – wie auch andere Ostdeutsche – selbst als ‚Bürger:innen zweiter Klasse‘ innerhalb der bundesdeutschen Gesellschaft wahrnehmen. Hier wird deutlich, dass fehlende Anerkennung auch Ursache sozialer Spaltungen und politischer Konflikte sein kann.

EXKURS 3 WORKSHOP ZUR POLITISCHEN BILDUNG

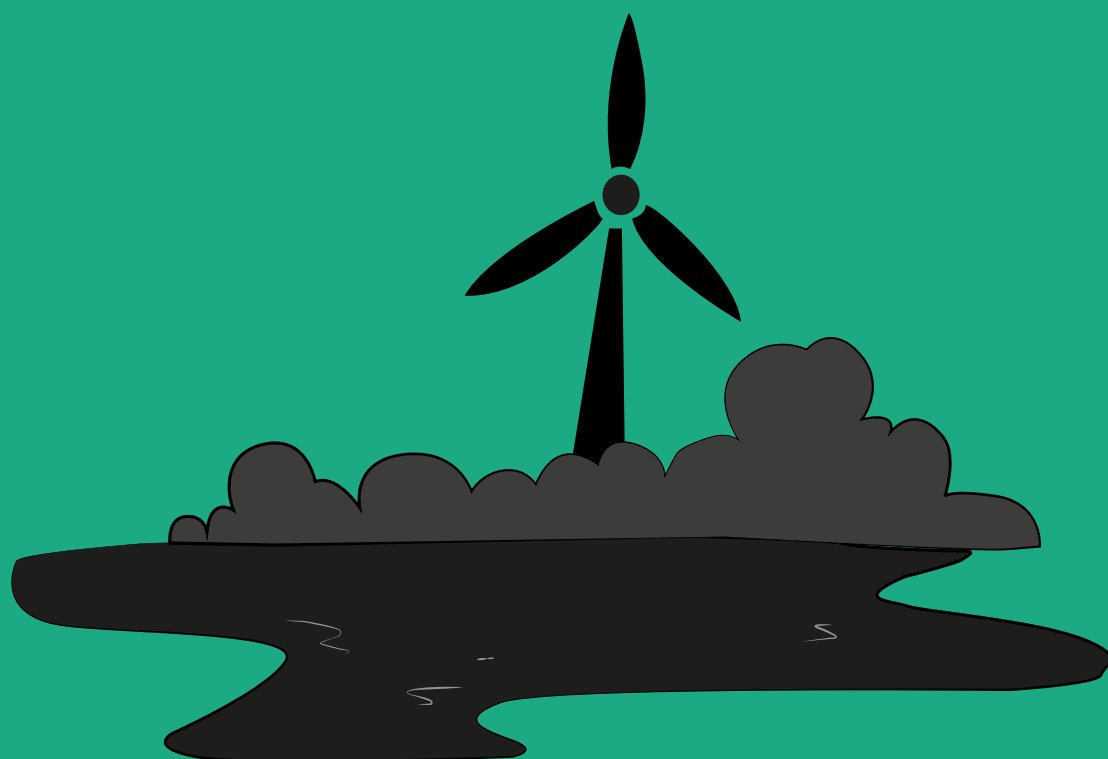
In zahlreichen Gesprächen äußerten die Befragten immer wieder den Wunsch, sich mit anderen Zeitzeug:innen über die persönlichen Erfahrungen mit dem Strukturwandel ab 1989/90 austauschen zu wollen. Um diesem Anliegen nachzukommen, konzipierten die Projektmitarbeitenden ein Veranstaltungsformat der Politischen Erwachsenenbildung in Form einer Gruppendiskussion. Am 15. November 2018 wurde ein erster Workshop dieser Art im Museum der Stadt Borna durchgeführt und mittels Audioaufnahme und schriftlichem Protokoll dokumentiert. Insgesamt zehn Zeitzeug:innen verschiedener Altersstufen und ehemaliger beruflicher Positionen und Lebenswegen nahmen an der Veranstaltung teil, davon drei Frauen und sieben Männer.

Den Kern der Workshop-Arbeit bildete die Auseinandersetzung mit zentralen Zitaten aus bereits durchgeführten und transkribierten Interviews, die zuvor von den Projektmitarbeitenden ausgewählt worden waren. Die Zitate fungierten innerhalb des Workshops als Werkzeug und Anschauungsmaterial zugleich: Sie sollten eine Debatte anregen, die den Teilnehmenden neue Denkipulse bot. So wurden die Zeitzeug:innen im ersten Teil der Veranstaltung dazu aufgefordert, aus vier vorliegenden Zitaten eine Aussage auszuwählen, mit der sie sich am meisten identifizieren konnten - also diejenige Aussage, die am ehesten ihren eigenen Erfahrungen entsprach. Gegenüber der Gruppe sollten sie anschließend erklären, warum sie sich für dieses Zitat entschieden hatten. Sie wurden gebeten, ihre eigene Biografie in die Begründung miteinfließen zu

lassen. Die Teilnehmenden bekamen somit Gelegenheit, das selbst Erlebte innerhalb der Gruppe vorzustellen, es aber auch zu hinterfragen, alternativ zu betrachten und neu zu verarbeiten. Im zweiten Teil der Veranstaltung wurde den Teilnehmenden ein weiteres, fünftes Zitat vorgelegt, das unterschiedlich gelesen und verstanden werden konnte. Das vieldeutige Zitat diente dazu, eine umfassendere Diskussion über den Strukturwandel ab 1989/90 innerhalb der Gruppe anzuregen.

Während der Veranstaltung entfachte sich ein reger und respektvoller Austausch über die jeweiligen Erfahrungen und Erlebnisse der Teilnehmenden mit dem Strukturwandel innerhalb der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum ab 1989/90. Darüber hinaus wurde intensiv über eine Bewertung und Beurteilung der damaligen Ereignisse diskutiert und darüber, wie diese Veränderungen bis in die Gegenwart hineinwirken. Für viele Teilnehmende war es eine überraschende Erkenntnis, wie verschiedenartig die individuellen Erfahrungen und Erlebnisse mit dem damaligen Strukturwandel sind und wie unterschiedlich dementsprechend die Bewertung dieses Umbruchs ausfallen kann. Die Auseinandersetzung ermöglichte eine kritische Reflexion der eigenen Erfahrungen und Erlebnisse. Das abschließende Feedback der Teilnehmenden verdeutlichte, dass das didaktische Ziel des Workshops erreicht werden konnte und die Durchführung weiterer Veranstaltungsformate dieser Art ausdrücklich begrüßt wird.

Zusammenfassung



6.1 Thesen und Schlussfolgerungen

Im Fokus unseres Forschungsprojektes standen Beschäftigte der Braunkohlenindustrie des Leipziger Südraums, die durch den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbruch in den 1990er Jahren einen Umbruch ihrer Erwerbsbiografien erlebt haben. Unser Projekt analysierte, inwiefern die Erfahrungen mit diesem Strukturbruch die politischen Einstellungen unserer Befragten bis heute beeinflusst haben. In erzählenden Interviews befragten wir sie zu den damaligen Umwälzungen und ihren politischen Einschätzungen der bisherigen und noch kommenden Entwicklungen im Leipziger Südraum. Bei der Konzeption, Durchführung und Auswertung unseres wissenschaftlichen Vorgehens orientierten wir uns an den geschichts- und sozialwissenschaft-

lichen Methoden der Oral History, narrativ-biografischer Interviews und leitfadengestützter qualitativer Interviews.

Unsere Studie bestätigt die These von Petra Köpping, dass die 1990er Jahre in den gegenwärtigen Einstellungsmustern und Ansichten der Ostdeutschen fortwirken. Sie zeigt, dass bei den von uns untersuchten Zeitzeug:innen ein Zusammenhang besteht zwischen den in den 1990er Jahren gemachten Erfahrungen und Erlebnissen und heutigen politischen Einstellungen zur parlamentarisch-demokratischen Verfasstheit der Bundesrepublik Deutschland. Allerdings äußert sich dieser Zusammenhang anders als anfänglich angenommen.

Abbruch – Aufbruch – Fortgang

Wir konnten zunächst feststellen, dass der Strukturbruch in den 1990er Jahren zwar für alle Befragten einen Bruch ihres bisherigen Berufslebens zur Folge hatte, dass sich dieser aber im weiteren Verlauf ganz unterschiedlich auf ihre jeweiligen Erwerbsbiografien auswirkte. So konnten wir die einzelnen erwerbsbiografischen Verläufe unserer Zeitzeug:innen insgesamt drei verschiedenen Umbruchkategorien zuordnen, die wir als *Abbruch*, *Aufbruch* und *Fortgang* bezeichneten. Um ein genaueres Bild der sozialen Zusammensetzung dieser einzelnen Um-

bruchskategorien zu bekommen, differenzierten wir die einzelnen darin jeweils zugeordneten Befragten nach Alter, Geschlecht sowie Bildungs- und Berufsabschlüssen.

Wir ermittelten soziale Gruppen unter den Interviewten, die spezifische Charakteristika hinsichtlich ihres beruflichen Werdegangs nach 1989/90 aufwiesen. Dabei spielten vor allem Alter und Geschlecht eine entscheidende Rolle für die Art des Erwerbsverlaufs. Im Gegensatz zu den Männern erlebte beispielsweise keine einzige von uns unter-



suchte Zeitzeugin in Folge des Strukturbruchs einen beruflichen Aufstieg. Während vor allem gut ausgebildeten Männern, die 1990 jünger als 40 Jahre waren, ein beruflicher Aufstieg gelang, blieb ihren gleichaltrigen Kolleginnen ein solcher weitestgehend verwehrt. Sie konnten lediglich ihre beruflichen Positionen behalten und ihre bisherigen Tätigkeiten fortführen. Die Erwerbsbiografien ihrer älteren Kolleginnen brachen hingegen allesamt ab. Vor allem die von uns untersuchten weiblichen Beschäftigten über 50 Jahre, denen bereits zu DDR-Zeiten ein sozialer Aufstieg gelang, erfuhren in den 1990ern einen abrupten Abbruch ihrer bisherigen Karriere. Sie galten als zu alt für den bundesdeutschen Arbeitsmarkt und waren zu jung, um von der bestehenden Vorruhestandsregelung profitieren zu können. Bis zu ihrem regulären Renteneintritt verblieben sie in Arbeitslosigkeit,

nur unterbrochen von einigen Phasen der Umschulung oder der ABM-Tätigkeit, schafften es nie wieder zurück auf den ersten Arbeitsmarkt und erlebten einen besonders drastischen sozialen Abstieg.

Darüber hinaus konnten wir feststellen, dass die damaligen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarktes (ABM, Umschulungen, 1-Euro-Jobs, etc.) zwar kurzfristig eine soziale und materielle Absicherung darstellten, langfristig aber nur dazu führten, dass sich der Abbruch des Erwerbslebens über Jahre - und bisweilen sogar Jahrzehnte - in die Länge zog. Alle von uns Befragten, die länger als ein Jahr arbeitslos waren und/oder auf dem zweiten Arbeitsmarkt verblieben, schafften es nie wieder, zurück auf den ersten Arbeitsmarkt zu gelangen und ihre einstige Erwerbsbiografie fortzuführen.

Einstellungsmuster zur parlamentarischen Demokratie

Wir nahmen ursprünglich an, dass es signifikante Unterschiede in den politischen Einstellungsmustern zur parlamentarischen Demokratie zwischen den Zeitzeug:innen geben würde, die ihre Berufslaufbahn in Folge des Umbruchs ab 1989/90 als einen Abbruch erfuhren und denjenigen, die ihn als einen Aufbruch oder auch als einen Fortgang ihrer bisherigen Karrieren erlebten. Dies ist jedoch nicht der Fall. Weder konnten wir gemeinsame Einstellungsmuster bei den Befragten innerhalb der einzelnen Umbruchskategorien *Abbruch*, *Aufbruch* oder

Fortgang feststellen, noch eindeutige Unterschiede zwischen den politischen Ansichten der Befragten in den verschiedenen Umbruchskategorien. Fest steht, dass die Art und Weise, wie sich der Strukturbruch der 1990er Jahre auf die weiteren erwerbsbiografischen Verläufe unserer Zeitzeug:innen auswirkte, keinen unmittelbaren Einfluss auf ihre politische Haltung zum aktuellen politischen System der parlamentarischen Demokratie hatte. Die Befragten, deren Berufsleben nach 1989/90 abbrach, stehen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung

◀ Bild

Pausenwaggon der Mitarbeiter:innen im Tagebau Espenhain, 1980er Jahre.
Foto: Archiv Rudolf Lehmann

heute weder skeptischer oder ablehnender noch positiver oder zustimmender gegenüber als diejenigen, die ihre berufliche Laufbahn fortsetzen konnten oder denen sogar der Karriereaufstieg gelang.

Signifikante politische Einstellungsmuster der Interviewten lassen sich dennoch feststellen, und zwar über alle drei Umbruchskategorien hinweg. Unsere Forschungsergebnisse liefern ein sehr differenziertes Bild von den Ansichten der Befragten zu einzelnen Dimensionen des politischen Feldes – von den Ebenen über die Strukturen, Institutionen und Akteure der parlamentarischen Demokratie sowie einzelnen politischen Inhalten bis hin zu den zugrundeliegenden Prinzipien des politischen Systems der Bundesrepublik.

Die von uns untersuchten Interviews beinhalten sowohl negative als auch positive Einstellungsmuster gegenüber der parlamentarischen Demokratie. So konnten wir für fast alle Interviewten eine positiv-affirmative Einstellung zur Lokal- und Regionalpolitik feststellen. Einige der von uns Befragten engagieren sich sogar selbst in Gemeinde-, Stadt- oder Kreisräten und sehen darin wichtige und relevante Gremien zur Mitgestaltung ihres Gemeinwesens. Bezüglich der Bundespolitik dominieren hingegen kritische, skeptische und bisweilen sogar distanzierte Haltungen bei den Interviewten – auch bei denen, die in der Kommunalpolitik aktiv sind. Eine klare Trennlinie kennzeichnet demnach die Einstellungsmuster unserer Zeitzeug:innen zur parlamentarischen Demokratie – während die Lokal- und Regionalpolitik als eine Ebene der politischen Teilhabe und Mitwirkung anerkannt und genutzt wird, wird die Bundespolitik eher

als eine abgehobene und entfremdete Sphäre der parlamentarischen Demokratie erachtet, auf die man kaum Einfluss nehmen kann und der man deshalb eher skeptisch oder distanziert gegenübersteht.

Ähnliche Diskrepanzen in den Einstellungen der Befragten zu den Akteuren und Institutionen des politischen Systems lassen sich auch hinsichtlich des Professionalitätsgrades und der Parteizugehörigkeit politischer Entscheidungsträger:innen feststellen. Während unter unseren Befragten gegenüber ehrenamtlichem politischen Engagement vor allem eine positiv-affirmative Haltung besteht, dominieren gegenüber Berufspolitiker:innen als auch Parteipolitiker:innen eher kritische, skeptische und ablehnende Ansichten. Letztere treten immer offener zu Tage, sobald sich die Interviewten zu politischen Akteuren und Strukturen jenseits der lokal- und kommunalpolitischen Ebene äußern – vor allem bei Politiker:innen und Parteien des Bundesrates, des Bundestages oder der Bundesregierung. Die Ebene der eigenen Landespolitik bleibt wiederum von dieser Unzufriedenheit und Skepsis weitgehend verschont. Sie ist zwar nicht grundsätzlich positiv besetzt, wie die Lokal- und Kommunalpolitik, dennoch wird sie von der Ebene der Bundespolitik abgegrenzt.

Wenn es um die Ansichten und Einschätzungen unserer Befragten zu konkreten politischen Parteien geht, so können wir insbesondere gegenüber der *AfD* eher skeptische bis ablehnende Haltungen feststellen. Keiner der Interviewten teilte uns mit, dass er oder sie in der Vergangenheit die *AfD* gewählt habe oder eindeutige Sympathien gegenüber der Partei hegte. Der Aufstieg der

Bild ►

Verschrottung von Brüdenschloten der Brikettfabrik Großzössen I am Veredlungsstandort der LMBV (ehemals „Dora & Helene“), 26. Juli 1995.

Foto: Christian Bedeschinski

AfD wird nicht selten mit Sorge um den politischen Zusammenhalt verfolgt und einer kritischen Betrachtung unterzogen. In den politischen Ansichten unserer Befragten zur *AfD* finden wir demnach keine Zustimmung oder Befürwortung dieser Partei. Nehmen wir jedoch die Ebene der politischen Inhalte in den Blick, so lassen sich in den Einstellungsmustern der Zeitzeug:innen punktuell durchaus Überschneidungen mit einzelnen Positionen der *AfD* erkennen. Dies wird insbesondere bei einigen Aussagen zur Migrationspolitik und zur Energiepolitik beziehungsweise dem Kohleausstieg deutlich.

Neben den beiden vorherrschenden Themen Migrationspolitik/Integrationspolitik und Energiepolitik/Kohleausstieg äußern sich unsere Befragten fast durchweg positiv zur regionalen Entwicklung im Südraum. Das seit den 1990er Jahren entstehende Leipziger Neuseenland findet bei allen Interviewten Zuspruch. Mit der Erfahrung des zurückliegenden Umbruchs in der Region wird mit Blick auf die bevorstehenden Umwälzungen in Folge des Kohleausstiegs allerdings auch Skepsis geäußert. Hier wird vor allem betont, dass es der Region gelingen müsse, über die Tourismuswirtschaft hinaus auch neue Industrien anzusiedeln und alternative Arbeitsplätze zu schaffen.

Die Zeitzeug:innen äußern sich zu verschiedenen politischen Prinzipien der parlamentarischen Demokratie. Im Mittelpunkt vieler Interviews steht allerdings das Prinzip des sozialen Zusammenhalts und damit verbunden auch Prinzipien wie soziale Solidarität und soziale Gerechtigkeit oder soziale Sicherheit. Im Vergleich zu heute habe es vor 1989/90 einen größeren und stärkeren

sozialen Zusammenhalt gegeben - so beschreiben es fast alle Interviewten, unabhängig davon, ob sie die 1990er Jahre als einen Abbruch, Aufbruch oder Fortgang ihres beruflichen Lebenswegs erlebt haben. Die Einschätzung eines heute schwächer gewordenen gesellschaftlichen Zusammenhalts wird also unabhängig von sozialem Status oder materiellem Wohlstand geäußert. Für viele ist die heutige Gesellschaft von einer starken Individualisierung beherrscht, die statt des sozialen Miteinanders das Gegeneinander der Einzelnen befördert. Auch wenn sich viele unserer Befragten einen stärkeren Zusammenhalt wünschen, wie sie ihn bis 1989/90 erlebt hatten, ist damit nicht zwangsläufig die nostalgische Verklärung des politischen Systems der DDR verbunden.

Insgesamt zeigt unsere Studie, dass es bei den ehemaligen Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum sehr differenzierte Einstellungsmuster zur parlamentarischen Demokratie gibt - unabhängig davon, wie sich der Strukturbruch der 1990er Jahre auf die (erwerbs-)biografischen Brüche unserer Zeitzeug:innen tatsächlich auswirkte. Weder dominieren ausschließlich Skepsis, Distanz oder Ablehnung, noch stehen Zustimmung, Begeisterung oder Unterstützung der grundlegenden Ansichten der Befragten zum politischen System nach 1989/90 im Vordergrund. Negative und positive Einstellungen existieren also zugleich.



Dimensionen fehlender Anerkennung

Die Umwälzungen der 1990er Jahre haben nicht nur die Einstellungsmuster unserer Zeitzeug:innen zum politischen System der Bundesrepublik mitgeprägt. Der Strukturbruch und die damit zusammenhängenden biografischen Brüche haben auch unterschiedliche Ausprägungen von fehlender Anerkennung bei den Befragten hervorgerufen. In unserer Studie konnten wir feststellen, dass diese fehlende Anerkennung mehrere Dimensionen umfasst, verschiedene Ebenen und Themen aufweist, auf die sie sich beziehen kann und dass sie weit über die fehlende Anerkennung persönlicher Lebensleistungen hinausreichen kann. Wir finden unter den ehemaligen Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum ein ganzes Bündel an spezifischen Formen fehlender Anerkennung nach 1989/90, die bis heute ihr politisches Selbstverständnis, ihre soziale Zugehörigkeit sowie ihre persönliche und kollektive Identität prägen. Sie rufen beispielsweise das Gefühl hervor, in der bundesdeutschen Gesellschaft als Ostdeutsche bis heute ‚Bürger:innen zweiter Klasse‘ zu sein, deren spezifische Erfahrungen und Erlebnisse vor und nach 1989/90 im politischen Diskurs nicht genug berücksichtigt werden.

Die fehlende Anerkennung der Befragten bezieht sich auf ihre Beschäftigung in der Braunkohlenindustrie, ihr Leben in der DDR oder auch ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit dem strukturellen Bruch und den biografischen Brüchen der 1990er Jahre. Sie umfasst selbst erbrachte, individuelle wie kollektive Leistungen im beruflichen Leben und darüber hinaus, sowohl vor 1989/90

als auch danach. Sie kann sogar über die Lebensleistungen der Befragten hinausgehen, wie beispielsweise die fehlende Anerkennung gegenüber der historischen Bedeutung der Braunkohle für die wirtschaftliche Entwicklung, den technologischen Fortschritt und den gesellschaftlichen Wohlstand von der Industrialisierung bis heute.

Diese Dimensionen fehlender Anerkennung, die in Folge der Erfahrungen mit dem Strukturbruch und den biografischen Brüchen in den 1990er Jahren entstanden sind, haben unseres Erachtens eine zentrale gesellschaftliche Bedeutung – sowohl was die persönliche und kollektive Verarbeitung und Bewältigung dieser historischen Ereignisse angeht als auch für die zukünftige Entwicklung unserer Gesellschaft. Eine längst notwendige gesamtdeutsche Debatte über diese ostdeutschen Erfahrungen und Erlebnisse der 1990er Jahre kann nur dann zur Stärkung der demokratischen Kultur und des sozialen Gefüges der gesamten Bundesrepublik beitragen, wenn in ihr ebendiese Dimensionen fehlender Anerkennung Berücksichtigung finden.

6.2 Ausblick

Die von uns geführten Interviews mit ehemaligen Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum liefern ergiebiges empirisches Material für weitere Studien zu den Themen Strukturwandel, Erwerbsbiografien, Politik, Anerkennung oder Vergangenheitsbewältigung. Sie bieten damit viele Anschlussmöglichkeiten für nachfolgende Forschungsprojekte, die nicht nur zum besseren Verständnis der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Leipziger Südraums, sondern auch ganz Ostdeutschlands beitragen können.

So stehen beispielsweise vertiefende Untersuchungen zu den einzelnen sozialen Gruppen von Zeitzeug:innen aus, für deren erwerbsbiografische Verläufe nach 1989/90 wir bereits alters- und geschlechtsspezifische Besonderheiten ermitteln konnten. Aus forschungspragmatischen Gründen haben wir den Fokus unserer Studie vor allem darauf gerichtet, welche Themen die Befragten in den Interviews zur Sprache brachten. Um herauszufinden, wie sie die Erfahrungen und Erlebnisse der 1990er Jahre zu bewältigen versuchen, müsste das vorhandene Material außerdem eingehend darauf untersucht werden, wie sie diese Themen erzählen – also welche sprachlichen Mittel, stilistischen Formen oder narrativen Elemente von den Befragten zur Biografisierung des Bruchs in ihren erzählten Lebensläufen verwendet werden. Die vorhandenen Interviews bieten darüber hinaus auch ertragreiches Material für Untersuchungen zur Bedeutung des Braunkohlenbergbaus für das kollektive Gedächtnis in der Region oder zur identitätsstiftenden Funktion von Ost-West-Differenzen in den Erzählungen der Zeitzeug:innen.

Bislang befragten wir Arbeiter:innen der Braunkohlenindustrie, die bis mindestens Ende 1990 in den Tagebauen, Kraftwerken, Brikettfabriken oder karbochemischen Betrieben südlich von Leipzig beschäftigt waren und bis heute in der Region ansässig sind. Zur Vervollständigung unserer bisherigen Forschungsergebnisse wären ergänzende Studien auf Basis von Interviews mit weiteren Gruppen von Zeitzeug:innen geeignet – mit ehemaligen Beschäftigten der Braunkohlenindustrie, die den Leipziger Südraum verlassen haben und in den Westen abgewandert sind sowie mit ausländischen Vertragsarbeiter:innen, Bausoldaten oder Strafgefangenen in den Arbeitskommandos der Justizvollzugsanstalt Regis, die vor allem im Kohlenbergbau, aber auch in Kohleveredelungsbetrieben eingesetzt wurden.

Um zu ermitteln, inwiefern unsere Forschungsergebnisse für den Leipziger Südraum auch auf die Braunkohlenindustrien anderer Regionen zutreffen oder möglicherweise mit anderen DDR-Industrien vergleichbar sind, wären vergleichende Studien notwendig – zum Beispiel zu Kohlen-Standorten in Brandenburg, Sachsen-Anhalt oder anderer post-sozialistischer Staaten beziehungsweise zum Schwermaschinenbau, zur Textilindustrie oder Fahrzeugproduktion der ehemaligen DDR.

Solche vertiefenden, ergänzenden und vergleichenden Untersuchungen liefern weitere Erkenntnisse zur Aufarbeitung der 1990er Jahre und tragen zur weiteren gesellschaftlichen Debatte über die Erfahrungen und Erlebnisse der Ostdeutschen mit dem vergangenen Strukturbruch und seinen Auswirkungen bis in die Gegenwart bei.



Vor dem Hintergrund des bevorstehenden Strukturwandels, der den Bergbau-revieren in Folge des Braunkohlenausstiegs aktuell bevorsteht, erhalten Studien zur erfolgreichen Bewältigung und Verarbeitung solcher strukturellen Umwälzungen besondere Relevanz. Besonders ertragreich wäre hier ein Folgeprojekt, das auf der Basis von Interviews mit heutigen Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum die Einstellungsmuster zum zukünftigen Strukturwandel untersucht und diese mit den Ergebnissen unserer Studie vergleicht. Dadurch ließen sich möglicherweise auch Schlussfolgerungen ziehen für eine gelingende Verarbeitung und Bewältigung der bevorstehenden strukturellen Umwälzungen durch die davon Betroffenen. Und so könnten schließlich ähnlich dramatische Folgen und Auswirkungen vermieden werden, wie sie durch den Strukturbruch der 1990er Jahre in Ostdeutschland ausgelöst wurden und die bis heute nachwirken.

Bild ▲
Schwelerei des VEB
Braunkohlenvered-
lung Espenhain,
1980er Jahre.
Foto: Archiv Rudolf
Lehmann

6.3 Handlungsempfehlungen des DOKMitt e.V.

Der Vorstand des Fördervereins DOKMitt e.V. ist beeindruckt von der inhaltlichen Tiefe und Aussagekraft der in diesem Forschungsprojekt mit Hilfe von Interviews mit Zeitzeug:innen gewonnenen Ergebnisse.

Betroffenheit löst die nach persönlicher Aussage der Interviewten ausgebliebene Anerkennung individueller Lebensleistungen sowie die fehlende Anerkennung auf kollektiver Ebene der in der DDR erbrachten Leistungen aus. Das fordert die Gesellschaft zukünftig zu einem sensibleren und adäquaten Umgang mit Erfahrungen des Strukturbruchs und biografischen Brüchen in den 1990er Jahren auf. Das ist ein zentrales Anliegen unserer Vereinsarbeit, wir sehen uns damit in der Fortsetzung unserer Arbeit bestätigt und ermutigt.

Wie in der Zusammenfassung von den Autor:innen bereits angemerkt, bietet das erarbeitete empirische Material, gründend auf den geführten Interviews mit ehemaligen Beschäftigten der Braunkohlenindustrie im Leipziger Südraum, hinreichend Potenzial für weitere Studien zu den Themen Strukturwandel, Erwerbsbiografien, Politik, Anerkennung oder Vergangenheitsbewältigung. Dabei sollte der Fokus darauf gerichtet sein, dass Zeitzeug:innen mit ihren Erfahrungen eines selbst erlebten Strukturwandels im Südraum Leipzig auf Beschäftigte des aktuellen Strukturwandels treffen. Es ist eine Option, gemeinsam eigene zeitgemäße Formate der Teilhabe und Mitbestimmung bei der Gestaltung des Wandels zu entdecken, erfinden und praktizieren. Beteiligte fühlen sich so nicht als ‚Spielball der Herrschenden‘ sondern als geachtete Bürger:innen in einem demokratischen Staat.

Ein zentrales Ziel des Fördervereins DOKMitt e.V. ist, die Geschichte des Wandels der Industriekulturlandschaft Mitteldeutschlands seit 1990 aufzuarbeiten und gleichzeitig Impulse zu geben für die Bewältigung der Herausforderungen bevorstehender struktureller Veränderungen in den Regionen und der Gesellschaft. Belegt wird, dass ehemalige Beschäftigte in den Bereichen Braunkohle, Energie und Chemie prägende persönliche und politische Erfahrungen gemacht haben, über die in unserem Raum bisher wenig öffentlich kommuniziert worden ist. Wie lassen sich die Erfahrungen der Menschen, die ohne jede soziale Begleitung den Strukturbruch nach 1990 erlebt haben, den heute vom Strukturwandel Betroffenen vermitteln? Wie beeinflusst ein ‚Ausgeliefertsein‘ an Entscheidungsträger:innen in Politik und Wirtschaft persönliche Einstellungsmuster zur parlamentarischen Demokratie?

DOKMitt e.V. hält weitere professionelle Befragungen von ehemaligen und zusätzlich heute Beschäftigten sowie den anschließenden Dialog zwischen ihnen für wichtig. Nicht anerkannte Lebensleistungen und biografische Brüche sind als mögliche Hintergründe für problematische Einstellungen zur parlamentarischen Demokratie nach wie vor nicht hinreichend erforscht. Es ist der Frage nachzugehen, welche Rolle wendebedingte Erfahrungen für die Herausbildung antidemokratischer und spezifisch rechtsextremistischer Wählergruppen und Einstellungen gespielt haben und wie man derartigen Entwicklungen beim aktuellen Strukturwandel vorbeugt.

Verwert- und belastbare Ergebnisse aus Befragungen mit einer eng begrenzten Grundgesamtheit von



Bild ▲

Kohleboden im Trocken- und Pressenhaus der Brikettfabrik Phönix in Mumsdorf der Vereinigte Mitteldeutsche Braunkohlenwerke AG, MIBRAGalt (im Eigentum der THA), 19. Mai 1993.
Foto: Christian Bedeschinski

Zeitzeug:innen zu erhalten, erfordert ein gut strukturiertes Vorgehen sowie einen geeigneten methodischen Ansatz, insbesondere aber auch ein professionell arbeitendes Team, dem die Befragten vertrauen. Dies ist hier beispielhaft gelungen. Für weitere anschließende Projekte sind damit solide Grundlagen geschaffen, die zu beachten sind, um sowohl vergleichbare Resultate als auch ein detaillierteres Bild der Umbruchprozesse zu erhalten.

Eine weitere Dimension erschließt sich, wenn der Erfahrungszeitraum weiter gefasst wird. Politisch und wirtschaftlich bedingte Umbrüche und Einschnitte gibt es seit dem Beginn der Industrialisierung im ausgehenden 19. Jahrhundert in besonderem Maße in Mitteldeutschland. Die großräumige Erschließung der Braunkohlentagebaue und der Bau von Großbetrieben im Chemie- und Energiebereich brachte eine Zuwanderung von Arbeitskräften in Dimensionen, die die Region völlig neu prägte und überformte. Die Arbeitskräfte kamen aus Ost und West, mit Familien oder gründeten diese hier. Im Geiseltal berichteten viele ehemalige Bergleute, dass deren Großeltern, Eltern aus Schlesien, Böhmen und anderen damaligen benachbarten Landesteilen und Ländern kamen. So gibt es in Leuna den Begriff der

Leunapälzer für Arbeiter:innen, die aus der Pfalz kamen.

Dies alles stellt sich als sehr komplex dar, wirkt bis in die heutige Zeit nach. Es zeigt, dass die Wurzeln der heute hier Lebenden sehr weit reichen. Vorurteile gegenüber heutigen Hinzukommenden, egal ob als Geflüchtete:r oder aus anderen Gründen, blenden Geschichte aus. Interessant und spannend wäre es, Geschichten von Zeitzeug:innen oder Erzählungen von deren Vorfahren, Eltern und Großeltern zu finden, die über die Erfahrungen der Zugewanderten berichten und auch darüber, was die Integration, das hier Heimischwerden befördert oder behindert hat.

Der Vorstand des DOKMitt e.V. fühlt sich mit den sehr fundierten Ergebnissen des vorliegenden Forschungsprojektes in seiner Arbeit und Motivation bestätigt und sieht zukünftigen Aktivitäten im Bereich der Arbeit mit Zeitzeug:innen mit Neugier und Freude entgegen.

Glückauf!

Das Projektteam





Tim Rood

timrood@mail.de

Tim Rood (Jahrgang 1992) ist Kulturwissenschaftler (M. A.), Kurator, Kulturmanager und Musiker. Seine inhaltlichen Schwerpunkte sind regionale Zeitgeschichte, Strukturwandel in Ostdeutschland, Alltagsgeschichte und Geschichte der Arbeiter:innenbewegung.

Bisherige Tätigkeiten:

Idee, Konzept und Kuration der Ausstellung *Alltag/Revolution. Leipzig 1918-1923* im Leipziger Hauptbahnhof in Zusammenarbeit mit der *naTo e.V.* (2019-2020); Mitarbeit am Ausstellungsprojekt *Charta 77 Story. Kunst und Protestbewegung am Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig (2019)*; Mitarbeit bei der Non-Profit-Organisation *Causa Justa :: Just Cause* in Oakland und San Francisco, USA im Bereich Mieter:innen und Migrant:innen Beratung (2017); Organisation des Kieler Campus Festivals *festival contre le racisme* (2017).



Christian Schmidt

www.zeitlaeufer.de
schmidt@zeitlaeufer.de

Christian Schmidt (Jahrgang 1976) ist Europäischer Ethnologe und Historiker (Magister). Er ist freiberuflicher Ausstellungsmacher, Referent für historisch-politische Bildung und wissenschaftlicher Projektmitarbeiter (u.a. für *Archiv der Jugendkulturen* in Berlin, *Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland - Zeitgeschichtliches Forum Leipzig*, *Museum der Stadt Borna*, *Bundeszentrale für Politische Bildung* und *Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge*).

Bisherige Tätigkeiten (Auswahl): *Helden im Wilden Osten. Ostdeutschland in den Neunzigerjahren* (2015-2020), *LAUTEXTIMA - Industriezeitzeugen aus Großenhain* (2016), *Kaffee und Kollegen - Pausen-Szenen aus der Industriearbeit* (2014), *Industriearchitektur in Sachsen - Erhalten Erleben Erinnern* (2011-2014), *Schichtwechsel - Der Leipziger Westen im Umbruch* (2013), *Tage.Bau.Land.Schaff(t)en - Brikettfabrik Witznitz 1913-2013* (2013).



Ariane Zabel

www.arianezabel.de
kontakt@arianezabel.de

Ariane Zabel (Jahrgang 1983) ist freiberufliche Diplom-Museologin und Autorin. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte sind narrativ-biografische Interviews mit Zeitzeug:innen, Museumsdienstleistungen und Erinnerungsarbeit. Ihre thematischen Spezialgebiete sind sowjetische Speziallager und politische Haft in der DDR.

Bisherige Tätigkeiten (Auswahl): Projektleiterin und Autorin der biografischen Schriftenreihe *Erinnerungen an politische Gefangenschaft* (7 Bände) der *Vereinigung der Opfer des Stalinismus e.V.*, Landesverband Sachsen, Website: www.vos-sachsen-zeitzeugenerinnerungen.de; Ausstellungs- und Katalogtexte, Inventarisierung von Sammlungsbeständen und pädagogische Konzepte für das *Deutsche Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain*; Mitarbeit an der Ausstellung *Exit. Reise ohne Rückkehr?* beim *Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.*; Mitarbeiterin der Zentralen Dokumentation am *Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig*; Audioguide-Texte und kostümkundliche Forschung für das *Stadt- und Kulturgeschichtliche Museum Torgau – Kurfürstliche Kanzlei und Bürgermeister-Ringenhain-Haus*.

Das Projektteam möchte sich beim gesamten DOKMitt-Vorstand, insbesondere bei Ulrike Kalteich, Peter Krümmel und Veronique Töpel sowie beim Geschäftsstellenleiter Dr. Maik Netzband für die gute Zusammenarbeit bedanken, durch die wir gemeinsam das Projekt erfolgreich umsetzen konnten. Wir danken außerdem Ines Rost und Holger Schmahl für ihre zeitweilige Mitarbeit an unserem Forschungsprojekt.

Weiterführende Literatur

Bischoff, Ursula/ Kabisch, Sigrun/ Linke, Sabine (1994):
Der Einfluß der Braunkohlenindustrie auf Struktur und Verhalten der Erwerbsbevölkerung im Landkreis Borna.
In: UFZ – Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle GmbH (Hrsg.):
Handlungsstrategien für den Leipziger Raum-Visionen, Innovationen, Praktikabilität.
Leipzig: UFZ – Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle GmbH.

Bischoff, Ursula et al (1995):
**Soziale Brüche und ökologische Konflikte in einer ländlichen Industrieregion:
Der Südraum Leipzig.**
Leipzig: UFZ – Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle GmbH.

Elis, Petra (2008):
**Biographische Brüche in Ostdeutschland. Der politische Umbruch und seine
Folgen für die Subjekte.**
Oldenburg: Paulo Freire Verlag.

Hofmann, Michael/ Rink, Dieter (1993):
**Die Kohlearbeiter von Espenhain. Eine Studie zur Enttraditionalisierung
eines Arbeitermilieus in einer alten Industrieregion.**
In: Geißler, Rainer (Hrsg.): Sozialer Umbruch in Ostdeutschland.
Opladen: Leske + Budrich.

Köpping, Petra (2018):
„Integriert doch erst mal uns!“
Eine Streitschrift für den Osten. Berlin: Chr. Links Verlag.

Mau, Steffen (2019):

Lütten Klein. Leben in der ostdeutschen Transformationsgesellschaft.
Berlin: Suhrkamp Verlag.

Sächsisches Landesamt für Umwelt und Geologie/ Sächsisches Oberbergamt
(Hrsg.) (2004):

Braunkohlenbergbau im Südraum Leipzig. Bergbaumonographie.
Dresden: Saxoprint.

Schmidt, Christian/ Wulff, Aiko (Hrsg.) (2016):

**Helden im Wilden Osten. Ostdeutschland in den Neunzigerjahren - Begleitheft
zur Ausstellung.**

Leipzig: zeitläufer - Agentur für Ausstellungen.

Schwarzer, Markus (2014):

**Von Mondlandschaften zur Vision eines neuen Seenlandes. Der Diskurs über
die Gestaltung von Tagebaubrachen in Ostdeutschland.**

Wiesbaden: Springer VS.

Spieker, Ina (Hrsg.) (2019):

Umbrüche. Erfahrungen gesellschaftlichen Wandels nach 1989.

Dresden: Sandstein Verlag.

Wagenbreth, Otfried (Hrsg.) (2011):

**Die Braunkohlenindustrie in Mitteldeutschland. Geologie, Geschichte,
Sachzeugen.**

Beucha - Markkleeberg: Sax-Verlag.

Impressum

Herausgeber	DOKMitt e.V. Förderverein zum Aufbau des Dokumentationszentrums IndustrieKulturlandschaft Mitteldeutschland e.V. c/o Walter Christian Steinbach Siedlung des Friedens 4 04571 Rötha
Redaktion	Tim Rood, Christian Schmidt, Ariane Zabel
Autor:innen	Maik Netzband (Kapitel 1.2) Petra Köpping (Kapitel 2.1) Tim Rood, Christian Schmidt und Ariane Zabel (Kapitel 2.2 bis 6.2) Walter Christian Steinbach (Kapitel 1.1) Vorstand des DOKMitt e.V. (Kapitel 6.3)
Titelbild	Mitarbeiter im Tagebau Espenhain, 1980er Jahre. Foto: Archiv Rudolf Lehmann
Titel-Zitat	Betriebsingenieur im BKW, Jahrgang 1939
Website	www.dokmitt.de
E-Mail	info@dokmitt.de
Vereinsregister	Amtsgericht Leipzig VR 5811
Steuernummer	FA Grimma 238/141/08384
IBAN	DE65 8605 5592 1090 1289 80
BIC	WELADE8LXXX
Satz & Layout	Karl Spenn (karl.spenn@gmx.de)
Druck	Flyeralarm
Auflage	1.000 Stück
Erscheinungsdatum	Dezember 2020

Das Projekt Zeitzeugenbefragung (Oral History) zur Entstehung und Entwicklung demokratischer Einstellungsmuster nach 1990 im Südraum Leipzig wird gefördert durch das Landesprogramm Weltoffenes Sachsen des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



STAATSMINISTERIUM
FÜR SOZIALES UND
VERBRAUCHERSCHUTZ



Die Staatsministerin für Gleichstellung und Integration

